

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Der Devisenmarkt. — Die pessimistische Auffassung der deutschen Börse. — Die Nahrungsmittel- und Rohstoffbeschaffung. — Mehr Aktivität! — Die Privatwirtschaft hilft sich selbst. — Sturmzeichen.

Während sich an der Ruhr der stille, aber jähe Kampf der Arbeiterkraft gegen die Bekämpfung und gegen die willkürlichen Eingriffe der Entente in die deutsche Produktion abspielt, wachsen die Sorgen um die Gestaltung der Marktlage im ganzen Deutschland. Der Dollar pendelt um 20 000 herum, und zwar ist es Deutschland selbst, wo die Kurse immer noch oben drängen, während das Ausland auf die panikartigen Verschlechterungen des Marktes verhältnismäßig nur zögernd reagiert. So ist es, daß zeitweilig die Kurse für den Dollar in Berlin und in anderen deutschen Börsenplätzen höher waren, als es nach den Marktnotierungen der Auslandsbörsen gerechtfertigt gewesen wäre. Dieser Vorgang läßt sich — so billig diese Begründung ist — nicht allein mit spekulativen Madenschäften begründen. Auch die wilde Spekulation ist bis zu einem gewissen Grade an das Gesetz von Angebot und Nachfrage gebunden und es wäre undenkbar, daß die Spekulation den Marktes beliebig lenken kann, während reale Tatsachen, etwa eine Verschlechterung unserer Zahlungsbilanz oder eine Verminderung unseres Einfuhrbedarfes, für die Währung günstig wirken. Früher oder später müßte aus derartig wildschreitenden Strömungen sich selbst ein Ausgleich anbahnen, und der Ausgleich würde umso mehr zum Nachteil der Spekulation ausarten, je mehr vorher die Stimmungsmomente den Markt und die Preise beeinflusst haben. Wenn also in Deutschland das Vertrauen in die Marktlage größer zu sein scheint, als an manchen Auslandsbörsenplätzen, so liegen dem schon Tatsachen zugrunde, die auf eine Verschlechterung der Marktlage hindeuten. Es sind dieselben Tatsachen, die auch von uns wiederholt geschildert worden sind. Die Aussicht auf einen erhöhten Bedarf von Auslandsrohstoffen, die Gefahr gewaltiger Störungen der deutschen Privatwirtschaft durch die rassistische Geldentwertung der französischen Kette- und Zinshinderungen auf Kosten des europäischen Marktes, die Möglichkeit, daß für unsere Exporte erhebliche Beträge an Exportzöllen, die das Kapital bei ungestörter Tätigkeit der deutschen Volkswirtschaft zur Verfügung stellen konnte, durch die Eingriffe in die deutsche Produktion vorübergehend ausfallen können — alle diese Momente veranlassen natürlich die Devisenbesitzer zur Zurückhaltung der Deviser fremder Zahlungsmittel, aber zu unso lebhafteren Nachfragen, und es ist daher kein Wunder, daß der deutsche Markt für das deutsche Geld schlechter steht, als das Ausland.

Die jährliche Rückgang dieser Tatsachen ist notwendig, um die hier Zeit, wo sprunghaft steigende Preise und fast noch härtere, aber drohende Devisenkurse jede Hoffnung auf eine Besserung der Lage des arbeitenden Volkes zerstreuen, nicht falsche Hoffnungen Platz greifen zu lassen, und Hoffnungen auf Abhilfe zu wecken, die bei sorgfältiger Prüfung als Quacksalberereien erweisen müßten. Dadurch etwa, daß man die Börse in die Mittel der Devisennotierungen in Deutschland streicht, was gar nichts zu erreichen, außer höchstens einer Verwirrung der Auslandsmärkte, die nun umso härter auf wilde Nachrichten über den deutschen Markt — wie sie überall bei einem Verbot des Devisenhandels bilanziell hervorgerufen — reagieren und so noch mehr den Kurs der Marktlage herabschieben. Die Erkenntnis aber, daß die Mittel zur Beherrschung des Devisenmarktes durchaus beschränkt sind, darf nicht dazu verleiten, nun auch die Devisen als Mittel, die wir haben, ungenutzt zu lassen. In einem Land wie hier bei dem Verfall der Sozialdemokratie zur Verwässerung der Währung ausgiebig erörtert worden. Seit damals aber hat sich die Lage und weitgehend verschlechtert, ohne daß aber auch nur der ernüchterte Versuch gemacht worden wäre, in der Devisen- und in den Warenmarkt beherrschend einzugreifen. Das „Kabinett der Arbeit“ hat sich auf diesem Gebiete durch eine vorwiegende Untätigkeit ausgezeichnet, wenn ihm auch nicht zu verkennen ist, daß es die Abwehr der wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten an der Ruhr selbst nach besten Kräften unterstützt. Wohl ist eine ganze Reihe von Maßnahmen zu verzeichnen, in denen die Industrie und Landwirtschaft die Anzeichen ihrer Notlage zur Mäßigung in der Preisbestimmung mahnen. Wohl ist eine verstärkte Ankündigung der Bundesregierung angekündigt. Es ist keineswegs an gutgemeintem Zureden auf der einen, an Verwässerungen der Opferbereitschaft auf der anderen Seite. Nachdem wir aber mehr als vier Kriegsjahre und ebensolange Jahre der Wertverwertung hinter uns haben, fehlt uns der Glaube an die Durchschlagkraft dieser frommen Wünsche und der Wucherstimpfung. Wer wirklich die größten Schäden, die eine solche Notlage des Mangels und der Verunsicherung auf allen Gebieten der Wirtschaft mit sich bringt, durch Unterordnung unter die Gemeinwohl überwinden will, muß auch den Mut haben, der Gemeinwohl diejenigen Rechte zu geben, die sie zur Wahrnehmung ihrer Interessen gegen die Ausschreitungen einzelner braucht. In einer ganzen Reihe von Gebieten werden wir ohne Beschränkungen und Maßnahmen nicht durchkommen. Zum mindesten müßte die Einfuhr der lebenswichtigen Nahrungsmittel und Rohstoffe strenger organisiert werden, um bei einer Verknappung des Mangels Nahrung und Beschäftigung nach Möglichkeit sicherzustellen. Schon jetzt befürchtet man Betriebsstörungen und Stilllegungen infolge Kohlenmangels. Inzwischen aber führt das Kohlenyndikat Kohlen ein, die Reichsregierung kauft Devisen am freien Markt und treibt damit die Kurse in die Höhe, nirgendwo regen sich Anzeichen für eine Organisation der Kohlenbeschaffung. In der Ernährungslage lauten die wichtigsten Kundgebungen etwas zurechtlicher. Man hofft bis zur Mitte des Jahres bei vollem Eingang der Umlage die Ernährung mit dem notwendigen Bedarf sicherzustellen. Zu wünschen wäre es, daß diese Hoffnung sich bewahrheitet. Ob aber die Tatsache genügend in Rechnung gestellt ist, daß das Ruhrgebiet in seinem Abwehrkampf doppelt einer ausreichenden Versorgung mit Lebensmitteln bedarf, diese Frage muß offen bleiben. Lebensfalls bedürfte es hier ganz umgehender Vorbereitungen, um auf keinen Fall eine Minderung der Nahrungsmittelversorgung einzutreten zu lassen. In einer Kundgebung haben sich die Landwirte ganz gegen ihre bisherige Propaganda bereit erklärt, auf eine verstärkte Ablieferung hinzuwirken und haben sogar die freiwillige Sammlung von Nahrungsmitteln für das Ruhrgebiet empfohlen. Mit ihrer Forde-

zung nach restloser Aufhebung der öffentlichen Getreidebewirtschaftung steht das in Widerspruch. Wenn es den Agrarern ernst ist um diesen Beschluß, der grundsätzlich nur zu begründen ist, so wäre jetzt der Augenblick, wo man versuchen sollte, durch unmittelbare Verbindung der landwirtschaftlichen Erzeuger mit den Verbrauchern eine geregelte Nahrungsmittelversorgung zu gewährleisten, soweit das mit den Inlandsvorräten möglich ist. Allein die Tatsache, daß man sich um so eine Verständigung bemüht, würde genügen, um die größten Preisausschreitungen am Markt der notwendigen Lebensmittel zu hemmen.

Wir brauchen mehr Aktivität, mehr Wirtschaftsführung. Daß die privaten Unternehmer sich inmitten dieser Wirrnis-nach Kräfte gegen alle Hemmnisse wehren werden, die ihre Profite bedrohen, selbst wenn einzelne Gruppen ernsthaft eine besondere Preispolitik betreiben sollten, darum braucht sich die amtliche Wirtschaftsführung wirklich keine Sorgen zu machen. Auch die Gefahr der Betriebsbeschränkungen durch die Börse nicht davon ab, die Aktienkurse in blinder Anpassung an die Devisennotierung in die Höhe zu setzen. Die Börse hat ihre Gründe dazu, nicht nur deshalb, weil der Wert der Anlagen, wie er sich im Falle einer Liquidation ergeben würde, mit dem Dollar steigt, sondern auch, weil von einer Zurückhaltung in der Finanzdenkpolitik nirgendwo etwas zu bemerken ist. Man braucht sich nur die Dividendenverpflichtungen in der letzten Zeit anschauen, man wird finden, wie ohne Rücksicht auf den Produktionszweig, der für die Rentabilität ja ganz nebensächlich ist, Ausschüttungen von 100 und mehr Prozent immer häufiger ausstehen und nebenher noch große Summen auf dem jetzt üblichen Wege über die Vermögensgegenstände der Aktionäre gebracht werden. Ein Kennzeichen der gegenwärtigen Zeit ist auch der große Zusammenbruch in der chemischen Industrie, der ein ständiges Verfall der Braunkohleerzeugung, Erdölraffinerie und -Einfuhr, die Deutsche Petroleum A.G. mit dem ständigen Wert auf dem Gebiet der Steinkohleerzeugung und Verarbeitung, dem Rüttgers-Werke A.G. mit ihrem von Westfalen bis Oberbayern sich ausbreitenden Produktionsgebiet zusammenfaßt. Hier drängt der steigende Mangel zu einer Vertikalkonzentration, die ähnlich wie die großen Konzerne der Montan- und Elektro-Industrie eine Vereinfachung und Intensivierung des Produktionsverfahrens zur Folge hat. Laßende Erben haben natürlich die Wirtschaft, die außer einem Besonderecht auf neue Aktien noch eine Ausschüttung in bar erhalten — soweit, wenigstens die Deutsche Petroleum A.G. in Frage kommt. Diese erhalten für die Antizipation ihrer Ingenieure und kaufmännischen Leiter 100 Prozent als Entschädigung.

Die Sorge um das Einzelunternehmen ist also weniger Angelegenheit der Allgemeinheit als vielmehr die Abwehr der Schädigungen, die aus der drohenden Rohstoffknappung der Volkswirtschaft erwachsen können. Es ist dringend zu fordern, daß die Regierung hier endlich Maßnahmen vorbereitet und ergreift, die wirtschaftlicher Preisfreiheit einen Riegel vorschieben. Die Tatsache, daß in der letzten Woche der Höhe der Marktkatastrophen, die Warenpreise im Großhandel mit einem Schlage um 50 Prozent in die Höhe gesprungen sind, und daß selbst im Kleinhandel die Feuerung ein bisher nicht gekanntes Ausmaß und eine bisher unbekanntes Schnelligkeit zeigt, sind Sturmzeichen, die ernsthaft zu denken geben sollten.

Gewerkschaftsbewegung.

Verhandlungen über die Reichslöhne.

Bei den gestrigen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Beamten tätigen Verhandlungen über eine Angleichung der Besätze der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbehörden und Reichsbetriebe an die Geldwertverwertung wurde eine Verständigung erzielt. Danach werden die bisherigen Gehaltsbesätze vorbehaltlich der Genehmigung vom Reichsamt, Reichsrat und Reichstag für die zweite Januarhälfte um rund 25 Prozent erhöht.

Der bisherige Lohn erhöht sich demnach in Ortsklasse A wie folgt: Lohngruppe I um 94 Mark, Gruppe II um 93 Mark, Gruppe III um 92 Mark, Gruppe IV um 88 Mark, Gruppe V um 87 Mark, Gruppe VI um 86 Mark und Gruppe VII um 85 Mark. Die Spanne zwischen den einzelnen Ortsklassen beträgt 9 Mark für Männer und 6 Mark für Weibliche. Die Zulagen treten mit dem 16. Januar in Kraft, jedoch in Ortsklasse A von dieser Lage an in den einzelnen Gruppen folgende Stundenlöhne gezahlt werden: I: 473 Mark, II: 461 Mark, III: 449 Mark, IV: 437 Mark, V: 430 Mark, VI: 425 Mark, VII 420 Mark.

Weitere Lohnregelungen im Bergbau.

Im Reichsarbeitsministerium wurden gestern für die Steinkohle- und Braunkohlebezirke die Lohnhöhen für Februar vereinbart, was für die rheinisch-westfälischen Bezirke bekanntlich bereits geschehen ist. In dem ausgegebenen Bericht über die gestrigen Verhandlungen heißt es:

„Im Hinblick auf die durch die widerrechtliche Bekämpfung des Ruhrgebietes geschaffene Lage waren die Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den übrigen Steinkohlebezirken darin einig, daß der im Ruhrkohlenbergbau entstandene Förderausfall durch Überarbeit in den anderen Steinkohlebezirken nach Möglichkeit gemindert werden muß. Überarbeitsabkommen sind in der Verhandlung am Donnerstag von den Parteien in den Grundzügen festgelegt worden und werden in den nächsten Tagen den Belegschaften zur Zustimmung vorgelegt werden. Es ist zu erwarten, daß in den Resten am 1. Februar die Überarbeit ausgenommen werden wird.“

Für Sachlen beträgt die Lohnhöhe 2760 Mark — durch schnittliche Lohnhöhe je Mann und Schicht — für Niederlöhlen 2740 Mark, für Oberlöhlen 2900 Mark, für das mittelberühmte Braunkohlenrevier 2670 Mark für das Kerngebiet und 80 Prozent hieron für das Randrevier. In diesen Zahlen ist eine Erhöhung des Hausstands- und Kindergeldes einbezogen.

Die Zuständigkeitsgrenze für Angestellte

bei den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten liegt nach einem Beschluß des Reichstages vom November v. J. immer noch bei 840 000 Mark Jahresgehalt. Trotz mehrfacher Eingaben der Arbeiterverbände war das Reichsarbeitsministerium bisher nicht zu bewegen, eine Erhöhung dieser Grenze vorzunehmen. Da der weit-

aus größte Teil der Angestellten bereits mehr als 70 000 Mark im Monat an Gehalt bezieht, ist für diesen Teil die Zuständigkeit der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte nicht mehr gegeben. Diese Angestellten müssen sich nötigenfalls an die ordentlichen Gerichte wenden; damit geht ihnen jedoch die billige, schnelle und soziale Rechtsprechung der Kaufmanns- und Gewerbegerichte verloren. Wenn sich das Reichsarbeitsministerium nicht bald entschließt, dem Reichstage einen entsprechenden Gesetzentwurf anzustellen, wird dieser selbst die Initiative dazu ergreifen müssen.

Die berufliche Ausbildung Jugendlicher.

Am Anfang Dezember vorigen Jahres wurde durch die Presse bekannt gegeben, daß der Entwurf eines Gesetzes über die berufliche Ausbildung Jugendlicher fertiggestellt sei und nach Stellungnahme der Landesregierungen den Spitzenverbänden usw. zugehen werde. Das veranlaßte den ADGB am 8. Januar, eine entsprechende Anfrage an den Reichsarbeitsminister zu richten, die am 19. Januar wie folgt beantwortet wurde:

„Ein vorläufiger Entwurf eines Gesetzes über die berufliche Ausbildung Jugendlicher hat zunächst als Unterlage für eine Besprechung mit den Vertretern der Landesregierungen gedient, die Mitte Dezember stattgefunden hat. Im Anschluß daran ist eine Beratung des Entwurfes im Arbeitsrechtsausschuß in meinem Ministerium erfolgt. Auf Grund der Ergebnisse dieser Besprechungen wird der Entwurf gegenwärtig umgearbeitet. Sobald der Entwurf fertiggestellt ist, wird er den beteiligten Verbänden zugehen.“

Zum Wohle der Lehrlinge ist zu hoffen, daß die Umarbeitung recht schnell vorantreiben geht.

Lohnverhandlungen im Schuhmachergewerbe.

Ueber die eingereichten Lohnforderungen der Schuhmachergewerkschaften fand zwischen den beiden Lohnkommissionen eine Verhandlung statt mit dem Ergebnis, daß ab 29. Januar auf die bestehenden Stundenlöhne ein Zuschlag von 50 Prozent erfolgt. Für Heimarbeiter erhöht sich der Zuschlag auf 15 Prozent.

Ist das Gemüse zu teuer?

Man schreibt uns: Unter dieser Epikurische berichtigten vorige Woche die „Neuesten Nachrichten“ über eine Monatsversammlung der Breslauer Gemüsehändler, in der Herr Langer, Dürrgön, mit Speise- und Produktwertpapieren von 1914 und heut jonglierte, um die hohen Gemüsepreise zu motivieren und den dafür nachliegenden Wucher abzulenken. Er wies unter anderem darauf hin, daß 3. B. die Gemüsehändler im Frieden ihren Arbeitskräften pro Stunde 22 Pf. zahlten, während sie nun mehr 220 Mark geben müßten. Diese Feststellung ist nicht nur plump, sondern auch höchst ungenau, denn es ist Herr Langer sehr leicht nachzuweisen, daß trotz der ungemein teuren Zeit bei den Gemüsehändlern noch heute nicht wenige von ihnen Stundenlöhne von 15 bis 30 Mark zahlten. Obwohl der jetzige Gemüsepreis nicht direkt Wucher unterliegt, so kann aber indirekt der Mangel erzwungen werden, wenn man zu dem genannten Vergleich, der angeführten Arbeitslöhne von 220 Mark, über die in Wirklichkeit gezahlten informiert ist.

Bereinstellender.

- „N. N. West.“ Dienstag, den 30. Januar, ordentliche Generalversammlung, Beginn für Jugendliche 6 1/2 Uhr, für Männer-Spieler 8 Uhr. Sämtliches der Abteilung gehöriges Eigentum, Verzeu usw., ist mitzubringen. Nichterscheinen wird mit der üblichen Strafe geahndet.
- Zugballspiel. Sonntag, den 28. Januar, Bezirksvorstandssitzung in Springers Lokal, Brunnstraße 56. — Wichtige Tagesordnung. Pflicht eines jeden Vorstandsmitgliedes ist, zu erscheinen. Ferner werden zu einer kurzen Aussprache die Vorsitzenden von „Möde“, „Süd-1918“, „A.-S. A. Bader“ und „Vorwärts“ eingeladen. Beginn vormittags 8 1/2 Uhr.
- Der Bezirksvorstand.
- Deutscher Bekleidungsarbeiterverband. 1. Am Dienstag, den 30. Januar, abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, kleiner Saal, eine sehr wichtige öffentliche Versammlung der Herren- und Damen-Mach-Branchen statt. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
- 2. Am Mittwoch, den 31. Januar, abends 7 Uhr, findet im Bürgergarten, Taschenstraße, eine sehr wichtige Versammlung der Herren- und Knabenkonfektionsbranchen statt. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
- Freie Religionsgemeinde, Grünstraße 14/16. Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 5 1/2 Uhr, Erbauung. Thema: „Gott, Religion und wir“. (Siehe heutiges Inserat.) Der Vorstand.
- Seinattreue Oberschlesier — Nordwest. Unsere Veranstaltung am 31. Januar im Schichwerder findet bestimmt statt. Jedoch ohne Marken. Beginn 5 Uhr.
- Schiedsrichtervereinigung. Sämtliche Schiedsrichter haben am Montag, den 29. Januar, abends 7 Uhr, bei Pirlet mit Ausweis zu der Vollversammlung unbedingt zu erscheinen. Fernbleiben wird mit 150 Mark bestraft. Auch haben sämtliche auswärtige Vereine die gemeldeten Schiedsrichter zu entsenden. Der Schiedsrichterauschuß erscheint um 6 Uhr.
- Der Schiedsrichterauschuß.
- Abteilung, Betriebsräte der Gruppe IV (blaue Ausweisarte). Am Montag, den 29. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Gruppenversammlung im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung wird in der Sitzung bekannt gegeben.
- Mieterschutzabteilung des ADGB. Sonnabend, den 27. Januar, abends 7 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses wichtige Versammlung aller Mieterkollegen.
- Deutscher Verkehrsband — (Transportarbeiter). Montag, den 29. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses Mitgliederversammlung. (Näheres siehe heutiges Inserat.)
- Zentralverband der Hausangestellten, Sektion der Hausweiber. Montag, den 29. Januar, abends 7 Uhr, Zimmer 11 des Gewerkschaftshauses, wichtige Vertrauensleute-Sitzung. Die Ortsleitung.
- Abteilung, Steinerbeiter. Dienstag, den 30. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet Uferstraße 26 eine Versammlung statt.



SUNLIGHT

SEIFE

NIMM MIT AUF DIE REISE!

KAUBURG
MINORAS-ATEL

Ab 1. Febr. eine drei-
monatliche

Filmepoche

der zur Zeit
größten
Films der Welt

Nathan der Weise
Marie Antoinette
1001 Nacht

Graf Essek!
Die Gezeichneten!
Graf v. Charolais!

Geschlossene Vorstellungen
Humoristische Plätze. — Valer
Orchester. — Theaterpreise
Wochentags 1/28 Uhr, Sonntags 4 Uhr.
Vorverkauf

Stadttheater.
Sonabend 7 Uhr:
Madame Butterfly
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Die Engel
Abends 7 1/2 Uhr:
Die Engel
Montag 7 1/2 Uhr:
Kongert
zum Behen der beständigen
Besetzung des Musikvereins.

Schauspielhaus.
Operntheater. Tel. Ring 2543
Heute und Sonntag 7 1/2 Uhr:
Sinfonie mit Orchester
Madame Pompadour.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Die Fortiter-Christel.

Viktor-Theater
Beginn 7 1/2 Uhr
Einlaß 1/27 Uhr
Nur noch 5 Tage Sonder-Revue!

Zeltgarten
Inh.: Musikwacht
Morgen Sonntag:
nachmittags 4 Uhr:
Der Glockenguß zu Breslau.
Abends 7 1/2 Uhr:
Breslau's größtes
Sinfonie-Orchester
Vorverkauf: Barasch.

Lieblich-Theater
Sonntag, den 28. Januar 1923
nachmittags 3 1/2 Uhr:
**Wohltätigkeits-
Vorstellung**
zu ermäßigten Preisen.
Der Bräutigam wird der bedrängten
Arbeiterbevölkerung im Ruhrgebiet
geschenkt. 7211

T.N. & O.K.
Fürstenstraße 22. Taschenstraße 20.
In beiden Theatern:
**Der Riesenerfolg!!
Tarzans neue Mission**
1. und 2. Teil. 1745
Anf. 4, 6, 8, 10 | Anf. 3, 5, 7, Wieder-
Kindervorst. Einl. 2 | holtung d. i. Teils 9

Astoria-Festsäle
Sonnenstr. 42, Nähe Freiburger Bahnhof.
Spezialhaus für billigen Mittagstisch. — Weinhandlung. —
Engelhardt-Biere. — Säle für Versammlungen, Vorträge etc.
Donnerstag und Sonntag: **KONZERT.** 6068

**Platin-, Gold-,
Silber-Bruch**
kauft
Gold 333 3200 Mk. Gold 900 9800 Mk.
" 585 5800 Mk. Silber
" 750 5000 Mk. bis 250 Mk.
bei einem Dolchereude von 22 000.
K. Sux, Antwerpstr. 11, I.
(Klein Laden, nur 1. Etage.)

Gewerkschaftshaus
Sonntag, den 28. Januar:
Instrumental-Konzert
im großen Saale.
Anfang 5 Uhr. — Eintritt ausschl. Steuer 50 Mk.

Circus Busch
Tel. 7 1/2, Uhr, Str. n. 3 Uhr:
**Letzter
Afra-Sonntag!**
Schlange der Durga
und 10 Sensationen.
Vorverkauf: Barasch
und Circuskasse

Ober-Bayern
Gartenstraße 65.
Gr. Konzert.
Anfang 4 Uhr. 7211

Möbel
auf Teilzahlung
und gegen Bar.
S. Osswald
Albrechtstr. 6, I. u. II.

Wochenplan
vom Sonntag, 28. Januar, bis Sonntag, 4. Februar 1923.
Schauspielhaus.
Sonntag, 28. Januar, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Stelle:
„Dachstein-Pfaffenfahrt“.
Zum ersten Male:
„Der Kasemann von Banzig“.
Schauspiel von H. v. Kleist.
Montag, 29. Januar, 7 1/2 Uhr: „Der Kasemann von Banzig“.
Mittwoch, 30. Januar, 7 1/2 Uhr: „Der Kasemann von Banzig“.
Donnerstag, 1. Februar, 7 1/2 Uhr: „Der Kasemann von Banzig“.
Freitag, 2. Februar, 7 1/2 Uhr: „Der Kasemann von Banzig“.
Samstag, 3. Februar, 7 1/2 Uhr: „Der Kasemann von Banzig“.
Sonntag, 4. Februar, 3 1/2 Uhr: „Der Kasemann von Banzig“.
Sonntag, 4. Februar, 7 1/2 Uhr: „Der Kasemann von Banzig“.
Schauspielhaus.
Sonntag, 28. Januar, 3 1/2 Uhr: Ermöglichte Stelle: „Der Kasemann von Banzig“.
Sonntag, 28. Januar, 7 1/2 Uhr, bis Freitag, 2. Februar, 7 1/2 Uhr: „Der Kasemann von Banzig“.
Sonabend, 3. Februar, 7 1/2 Uhr: „Der Kasemann von Banzig“.
Sonntag, 4. Februar, 7 1/2 Uhr: „Der Kasemann von Banzig“.

DK
Heute 7 1/2 Uhr:
Die vom Publikum gewählte
Ringkampf-Sensation
Safi-Krawatzki
Brückner-Wanlock
Breslau, Rußland
Vorher: Variététheater.

**T.N. Wohltätigkeits-
Vorstellung**
Fürstenstr. 22. Donnerstag, den 1. Februar, nachm. 4 Uhr
zu Gunsten der Bedrängten im Westen.
Filmschau:
Der Mann mit der eisernen Maske
aus der Terra-Produktion, mit erster Besetzung.
Eintrittspreise: 300, 600, 1000 Mk.
Vorverkauf: Friedländer & Co., Schmiedebrücke 58;
Bhm & Co., Nikolaistraße 79; Druckerei Arter Baszmann,
Gartenstraße 43; Theater des Nordens, Fürstenstraße 32;
Olava-Kino, Taschenstraße 20.

**Kaufe
Schallplatten**
aller Fabrikate, ob ganz oder zerbrochen.
Tausche für 4 Stück eine neue oder für 2 eine gute.
Ankauf und Tausch von allen Instrumenten wie:
Lauten, Gitarren, Mandolinen, Silber-,
Grammophone
Musikhaus Albert Jeske, Breslau
Friedrich-Wilhelmstraße 68. Fernsprecher Dpt. 269.
Telegraphisch: 1111. Singsamer Platz
zweites Haus an der Seidenstraße.

Jede Nähmaschine
alte, neue, auch schadhafte
kauft zu höchsten Preisen
Wenzlers, Gräbigerer Str. 45.

**Karlsruher
Kinderwagen**
Klappwagen
Promenadenwagen
Kinderbettstellen
Stoffkammern billigste
Preise. Nassmannswald.
B. Suchantke,
Gräbigerer: Ohlauer Straße 14.

Um Ihnen die Güte und Preis-
würdigkeit unserer Waren zu
beweisen, veranstalten wir vom
Sonabend, den 27. Januar
bis einschliesslich 3. Februar
einen grossen
Reklame-Verkauf
zu konkurrenzlos billigen Preisen.
Wir führen nur beste Qualitäten erster
Tuchfabriken. Beachten Sie die Preise
in unserer neu erbauten Passage
Tuchhaus Hinke & Co
Gross- und Kleinverkauf
Breslau, Ring 60 Ecke
Oderstr.

Bis 20000 Mk. Belohnung
Demjenigen, der uns die Täter oder Hehler nachweist, welche
uns gehörige Zinkblechschilder von Gastwirtschaften ab-
gerissen und gestohlen haben.
Schultheiß-Patzenhofer Brauerei-Aktiengesellschaft
Matthiasstraße 204/208.

Küchen
große Auswahl
von 65 000 Mark an.
M. Giesel
Brüderstraße 23.

Ruba-Seife
Beste Hauswaschseife, garantiert rein.
Ruba Werke Rudolph Balhorn
BRESLAU 13, Seifen- und Parfümerie-Fabrik.
8 Verkaufsstellen am Platze.

Frauen
Wenden Sie sich sofort bei
Störungen
nur an mich. Langjährige Er-
fahrung. Günstige Erfolge d.
m. Präparate. Viele freiwillige
Dankschreiben. Frau D. schreibt:
Heute holte ich mir 3 1/2 Mittel
und morgen trat der Erfolg ein.
Gummimazzen, Spülpräparat,
Weißpulver.
Katalog gegen Rückporto.
Frau M. Böhm, Breslau II,
Gräbigerer 9, 5. u. 6. Hauptbahn.

**Gardinen
Bettdecken**
M. Perl
Schneidmayer Stadlgr. 22
Ede Neue Laßdenstraße, pt.
Rein Laden.
Von 1-3 Uhr geschlossen.

**Übergangshüte
und Lederhüte**
in hervorragender Auswahl.
M. Eichauer, Neufeststr. 47

Heinrich Schulz
behördlich zugelassener
Buchmacher
Ohlauer Straße 1/2 (Kornicke)
Telefon: Ring 2649
Ohle 1284
Annahme von In-
und Auslands-Wetten

Zuckervertellung.
Wir gehen bekannt, daß im Februar
Februarabchnitte A und B der Zuckerteile mit
1 Pfund Zucker beliefert werden dürfen.
Kontrollstelle für Niederschlesien
des Zuckerverkehrs 1922/23 e. W.,
Sitz Breslau.

**Platin-, Gold-,
Silber-Bruch**
Zähne, Gebisse
kauft zu streng realen höchsten Preisen.
Erkundigen und überzeugen Sie sich vor dem
Verkauf im
Edelmetall-Einkaufs-Spezialhaus
Bahnhofstraße 20, II.

Nähmaschinen für Hausgebrauch u. Gewerbe
— in allen Systemen und Möbelausstattungen —
auch Versenkmachines empfiehlt
Alfred Schlesinger, Spezialhaus für Nähmaschinen
Fernsprecher: Ring 6864. Schmiedebrücke 29a. Fernsprecher: Ring 6864.
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung. Ständiges Lager in sämtlichen Ersatzteilen.

Verantwortliche Redakteur: Gust... — Redaktion: Schlegelstr. 65. — Hauptvertrieb: Ringstr. 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht“ G. m. b. H., Kunitz in Breslau. Hierzu 2 Beilagen

Baden in den Brausebädern ist noch billig.
Die Preise in den städtischen Brausebädern betragen vom 27. Januar 1923 ab 30 Pf. für ein Brausebad und 100 Pf. für ein Wannenbad.

Arbeiter-Bildungs-Ausschub.
Museumsführungen. Am Sonntag, den 28. Januar, vormittags 9 Uhr: Vortrag: „Das altdeutsche Porträt“ (Dilzer, Holbein, Cranach) unter besonderer Berücksichtigung der Bilder verschiedener Richtung im Museum. Um 10 Uhr: „Leber Landschaftsmalerei“. Es werden folgende Bilder eingehend besprochen: Boecklin, Mandolinenspieler in italienischer Landschaft; Hendeler, Sommertag; Nisch, Sommertag; Trübner, Waldweg. Karten im Museum, Eingang Haupttreppe.

Amthlicher Wetterbericht. Ein Rücken hohen Druckes erstreckt sich über West- und Mitteleuropa bis zum Baltik hin, während hoch im Norden eine Depression ostwärts zieht. Infolge dieser Druckverteilung bleibt das Wetter mild bei mäßigen westlichem Winde; Niederschläge fällt auch etwas Regen.

Als Buchmacher ist Herr Heinrich Schulz, Ohlauer-Strasse 1/2, behördlich zugelassen. Die Geschäfte der Buchmacher sind jetzt konfessionell; der unerlaubte Wettverkehr wird bestraft.

Die Firma Hirschfeld & Bettjat hat der „Schlesierhilfe für das Ruhrgebiet“ 100.000 Mark zugeführt.

Arbeiter-Abstinenzbund. Montag, den 29. Januar, 7 1/2 Uhr abends, im Gewerkschaftshaus Besammlung. 1. Geschäftliches, 2. Vorlesung sozialer Dichtungen (Arthur Kling). Gäste willkommen.

Im Breslauer städtischen Jugendheim finden Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 5 Uhr, folgende Lichtbildervorträge statt: 1. Gesundheitsliches — 2. Bergbau und Hüttenbetrieb.

Die Sitzung der Stadtverordneten fällt Donnerstag, den 1. Februar, aus.

Die Kasse der städtischen Betriebswerke bleibt zur Bewältigung der durch das neue Einhebungsverfahren innerhalb des Betriebes notwendigen Umräumungsarbeiten Montag, den 29. Januar, für den allgemeinen Publikumsverkehr geschlossen. Zahlungen an den Registrierstellen werden jedoch entgegengenommen.

Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Landesversicherungsanstalt Schlesien haben einmütig beschlossen, als Kohlhilfe für die standhafte Bevölkerung des verarmtesten Ruhrbezirks 3% ihrer Bezüge ab 1. Januar bis auf weiteres zur Verfügung zu stellen.

Der Internationale Frauen-Friedens-Bund, Palmstraße 231, bietet jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, öffentliche Vorträge. Durch diese werden Wege gewiesen, die auf allseitige Förderung des Menschen hinführen. Sonntag, den 28. Januar, Vortrag über: „Körperliche Hygiene im Alter und Jugendstadium“ (Mehring). Eintritt frei für jedermann. Anschließend Kaffeetafel, Gesellschaft.

Ein Prospekt über Reichweiners Malz-Kaffee liegt heute unserer gesamten Auflage bei.

Eine 3 Millionen Mark-Spende für das Ruhrgebiet! Die Inhaber der Firma W. Forell & Co. haben für ihre Betriebe Breslau-Berlin 3 Millionen Mark dem Konto der Darmstädter Bank überwiesen. Die Summe ist für die im Ruhrgebiet kämpfenden bestimmt. — Die immer noch schwer verdienende Firma Christian Dietrich, mechanische Werkerei in Langenbielau, hat für die gleichen Zwecke 50.000 Mark gegeben.

Zur Polizeistunde. Die Polizeistunde des Oberpräsidenten vom 23. betreffend die Polizeistunde für Gast-, Schankwirtschaften usw. für Theaterveranstaltungen, sowie Tanzlustbarkeiten und den Ausschank von Getränken an Jugendliche unter 16 Jahren, veröffentlicht der Polizeipräsident im Polizeiamtsblatt weiter.

Aus Schlesien.

Nicht Kattensänger, sondern Gimpelsänger.

Endlich ist es einigen hiesigen Kriegern gelungen unter Führung eines Leutnants in Neudorf, Kreis Kreuzburg, einen Kriegerverein ins Leben zu rufen. Selbstverständlich unpolitisch (Kriegervereine sind immer unpolitisch, aber nur für den, der dumm genug ist und auf den Leim trinkt.) Tüchtig über man schon Theaterstücke und sonstige unterhaltende Sachen ein. Jedes Jahr soll ein Vergnügen abgehalten werden und zwar im Monat Januar.

Dieses Jahr soll der 27. Januar bestimmt sein. Am 20. Januar hat der Leiter keine Zeit und es trifft sich auch gut, denn der größte Krieger, den Deutschlands Geschichte kennt, ist zufälliger Weise gerade an dem Tage geboren, wo man in Neudorf das Wintervergnügen macht. Ein Eingeweihter teilt uns mit, daß in der Feier den Vereinsmitgliedern und Festteilnehmern genau vorgerechnet wird, was der große Krieger in Holland alles kriegt, weil das deutsche Volk sich nicht vor Ueberfluth retten kann. Es verspricht mindestens ein sehr genussreicher Abend zu werden und

besonders die Arbeiter werden erst einmal einsehen, wie notwendig so ein Kriegerverein ist.

Die Erinnerungen eines Vereinsabends allein langen mindestens wochenlang, um den knurrenden Magen zu befriedigen. Abgesehen davon, kann man sich sehr viel Kohlen ersparen, die heute ein Heibengeld kosten, wenn man sich als echter Kriegervereinler an dem edlen Feuer der Vaterlandsliebe wärmt. Nur die zerrissenen Kleider, die heute die Arbeiterbevölkerung trägt, sollen nicht zu nahe mit dem nationalen Feuer in Berührung gebracht werden, weil sie eine derartige Behandlung nicht mehr vertragen und sehr leicht zerfallen. Dann erst würden die Arbeiter einsehen, daß sie nackt dastehen und es würde ihnen die Erkenntnis kommen, wie Adam und Eva im Paradies. Sie würden sich dann schämen.

Hirschberg. Einer furchtbaren Bluttat sind auf der sogenannten Kaiserbaude drei Menschenleben zum Opfer gefallen. Es ist noch unauflöslich, ob es sich um einen Raubmord oder um ein Familien drama handelt. Auch der Tag, an dem die furchtbare Tat vollbracht worden ist, steht noch nicht fest. Hieronymus Kasper war Besitzer einer der nicht allzu weit von Niederhof in rund tausend Meter Höhe am Hirschberg einsam und verlassen auf einer sehr meterhoch im Schnee vergrabenen Hochmatte gelegenen Hirschbauden. Kasper lebte in den allerärmlichsten Verhältnissen. Die alte Holzbaude mit Einrichtung und drei Röhre waren das ganze Vermögen des Mannes. Als am Montag nachmittags der Heger Müller dem Kasper einen Brief zustellen wollte, fand er den Besitzer, seine Frau und ein dreijähriges Kind, in furchtbaren Blutlachen liegend, tot am Boden vor, während ein schwächliches Kind in seinem Bettchen lag und nicht die geringste Verletzung aufwies. Das Vieh im Stall, das anscheinend seit Tagen kein Futter mehr bekommen hatte, brüllte vor Hunger wie toll. Der Waldheger erstattete sofort Anzeige. Die Feststellung des Tatbestandes ist ungenügend erschwert, weil der Waldheger im ersten Schreck über seine furchtbare Entdeckung die Leichen nicht unberührt hat liegen lassen.

Gleiwitz. Zugzusammenstoß. Amlich wird gemeldet: In der Nacht zum 25. Januar stieß um 2 Uhr ein von Gleiwitz nach Weichen abfahrender Triebwagen am Dittende des Verschiebebahnhofes Gleiwitz mit dem Güterzuge 6520, der von Ludwigsdorf nach dem Verschiebebahnhof fahren wollte, in der Nähe eines Stellwerks zusammen. Bisher sind fünf Leichtverletzte gemeldet. Weiterer Personenschaden ist anscheinend nicht zu befürchten. Der Triebwagen wurde stark beschädigt, während der Güterzug nur geringe Beschädigungen erlitt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Theatraltheater.

„Kater Lampe“

Es war recht, den „Kater Lampe“ wieder hervorzuholen und ihn nach dem in so vorzüglicher Weise, wie es durch Paul Barnay geschah, zum ungerührt besten Ergebnis werden zu lassen.

Karl Rajenow hat im „Kater Lampe“ lebensfrische Menschen mit überlegenem Humor um eine heitere Begebenheit tanzen lassen. In ein sächsisches Dorf ist bei einem jener kleinen Meister, die Spielwaren anfertigen, ein vermachener Geselle eingezogen, der eine Kasse mitgebracht hat. Besagte Kasse, die ein Kater ist, führt sich nicht gut auf. Besonders schlecht aber gegen Kleidungsstücke und Wäsche des Großfabrikanten, vom troddeligen Gemeindegewalt, der sich keine Autorität verschaffen kann, verlangt der „beste Steuerzahler“, wie sich der Fabrikant nennt, die Gefangenschaft der Kasse. Nun ist der Kater beim verhungerten Gemeindepolizisten „in Pension“. Er muß fressen und die schlecht bezahlte Polizei legt das Geld fürs Futter aus. Über Grafen kommt zu Grafen und die Gemeinde zahlt nicht. Da weiß die Frau des Polizisten Rat. Der Kater wird geschlachtet und gebraten. Als lieblicher Bratenstuch die Wohnung der verhungerten Gemeindegewalt durchdringt, erscheint der schneidige Gensdarm, der sich zum Essen einladet und der stark angeheiterte Briefträger, mit Schnaps. Beide essen den delikaten Braten auf. Der Polizist und seine Frau kommen mit dem Tische davon. Nun hat der vermachene Geselle eine Erbschaft gemacht und durchdringt geldmegewand das Dorf. Er zahlt dem Gemeindegewalt die Verpflegungskosten und verlangt die Kasse heraus. Dem Gemeindepolizisten sinken alle Herzen in die Hosentasche. Seine reizlose Frau gibt aber offen zu, daß der Kater geschlachtet, gebraten und vom Gensdarm und Briefträger ausgegessen worden ist. Ertränken. Gelächter. Würgen. Moral: Gebt einem schlecht-bezahlten Beamten nichts Ehbares aufzuheben!

Das herzliche Lachen, das sich bis zum Beifall auf offener Szene steigerte, beweist, wie sehr der „Kater Lampe“ noch immer seine Wirkung tut. Beherrschte auch außer Meusel kaum einer noch den sächsischen Dialekt, so tat das dem Gesamtindruck keinen Abbruch. Eine Reihe vorzüglicher Leistungen, die zur Type ge-

beizert, außerordentlich frisches Erleben geben, danken wir: Hans Meusel, Robert Meign, Walter Leopold, Alfred Sabel, Friedel Knaut und Hans Benisch-Ruxer.

Konzerte.

7. Dreifacher-Konzert.

Man sieht manchmal in Kunsthandlungen das bekannte Bild von Julius Schmid „Ein Schubert-Abend in einem Wiener Bürgerhaus“ oder eine der Schwind'schen Zeichnungen, die Schubert im Kreis seiner Freunde zeigen, ausgestellt, und schwärmerische Gemüter, die alles, was der Vergangenheit angehört, gern in einem goldig verklärten Schimmer erblicken, möge mit Behmut auf die illustre Gesellschaft blicken, die sich da in einem behaglich eingerichteten Wiederkehrheim zusammengefunden hat, um die Offenbarungen des Genies aus erster Hand entgegenzunehmen. Gewiß, es sind stolze und anmutige Namen in dieser erlesenen Runde: Grillparzer, Bauerfeld, Schwind, die Schweflern Fröhlich u. a. und wir beneiden sie um das Erlebnis dieser Weltstunden. Aber wir dürfen auch nicht die Reize der Medaille übersehen: es war immerhin nur eine bescheidene Anhängerschaft, die die Genialität des kleinen, unterleuten, unscheinbaren Mannes, der da am Flügel die quellende Fülle seiner Eingebungen ausströmen ließ, erkannte. Das Genie aber braucht die Anerkennung und die Liebe vieler, es muß im Herzen der Menge, des ganzen Volkes, seine Heimstatt aufschlagen. Nun, Schubert ist heute wie kaum ein anderer der Liebsten des Volkes, dem er seine edelsten Weisen gesendet hat. Die schwärmerische Begeisterung, die ihm damals von wenigen entgegengetragen wurde, wird ihm heute von der Gesamtheit des Volkes gesollt, und die Wärme des Gefühls, die ihm damals im intimen Kreise gesendet wurde, kann kaum eine innigere sein, als die ist, die ihm im letzten Dreifacher-Konzert im Gewerkschaftshaus entgegenklang. Das Orchester unter Hermann Behr's liebevoller Anregung schwebte in klanglichem Entzücken, die Holzbläser und die von Schubert reichlich besetzten Posaunen weiteten sich mit dem Streichkörper an edler Tonalität. Und in Margarete Netke-Loewe war eine Schubert-Sängerin zur Stelle, die nicht nur mit ihrer vorzugsweise in arten, gedämpften Kopftönen farber gehaltenen Stimme, sondern mit vollem Herzen, von Konrad Kunze feinsinnig geführt, dabei war. Es war ein Abend reinen Genusses!

Unsere Wäute.

Es wurden an der Berliner Börse gezahlt:

	26. 1.	25. 1.
für 1 amerikanischen Dollar	23191,97 RM	21646,00 RM
• 1 englisches Pfund	108226,75	90600,82
• 1 französisches Franc	1466,27	1386,52
• 1 holländisches Gulden	9177,00	8453,81
• 1 Schweizer Franken	3314,18	4019,92
• 100 österreichische Kronen	30,17	29,42
• 1 österreichische Krone	643,38	601,49
• 1 dänische Krone	4588,50	4174,53
• 100 polnische Mark	76,00	75,00

Wasserstand

vom 27. Januar 1923.

Station	27. 1.	26. 1.
Ratibor	2,96	Breslau (Unter-Wege) -0,70
Krapitz	2,62	Ransier (Ober-Wege) 4,60
Koel	1,06	Breslau (Unter-Wege) 3,50
Wiel	3,29	Döbbermühl 2,63
Wiesenburg (Ober-Wege)	2,68	Freichen 1,40
Wiesenburg (Unter-Wege)	2,34	Wassermühle +1,5
Breslau (Ober-Wege)	5,26	

Der RHEUMATISMUS ERKÄNTUNGEN. GIBT ANKER PAIN-EXPELLER F. AD. RICHTER & CO. A.-G. RUDOLFSBAD

Denkt an das Parteiotopfer!

Persil bleibt Persil

In alter bewährter Güte! geeignet für alle Arten von Wäsche.

Ohne Chlor! Wäscht bleicht und desinfiziert. Alleinige Hersteller: **WENKEL & CO., DÜSSELDORF**, auch der allbewährten „WENKO“ (Wenkel's Wasch- und Bleich-Soda).

Niemals losal! Nur in Originalpackung!

Wichtig! Mitglieder des Deutschen Verkehrsverbundes (Transport-Verkehr)

Montag, den 29. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses:

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht der Ortsverwaltung und der Kartell-Delegierten für das IV. Quartal 1922.
2. Freie Aussprache.
3. Wahl des Gewerkschaftsrates, der Ortsverwaltung, der Revisionskommission und der Kartell-Delegierten.

Mitgliedsbuch oder Karte ist am Eingang vorzulegen.

Die Ortsverwaltung.
S. K. Sent.

Deutscher Holzarbeiterverband

Verwaltungsstelle Breslau.

Montag, 29. Januar, gleich nach Arbeits-schluss, im Gewerkschaftshaus:

Versammlung

für die unter dem Landestarifvertrag stehenden Betriebe.

Tagesordnung:

Berichtsbericht über die gekürzte Kassenberung.

Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Schuhmacher

Verwaltung Breslau, Margaretenstraße 17.

Montag, 29. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17:

Schuhmacher-Versammlung

für alle im Schuhmacherverband beschäftigten Personen.

Tagesordnung:

1. Das Ergebnis der geführten Lohn-verhandlung im Handwerk.
2. Verhandlungsangelegenheiten.

Boilzähliger Besuch ist notwendig.

Die Lohnkommission.

Frauen

verlangen sofort bei Krankheit

Störungen

und Unregelmäßigkeiten meine kunstvolle bewährte Präparate. Viele freudige Dankschreiben. Ferner empfehle ich Gummiswaren jeder Art, Spülprisen, Ventilatoren, Seil- und Honats-Blasen, Katalog gegen Rückporto.

Frau A. Gebauer

Breslau 6V, Deffauerstr. 1, 1. Etage Friedrich-Wilhelmstr. 30

Frauer-Bazar

für Damen und Mädchen

M. Centamer Schneide-straße 7-10

Sozialdemokratie und Landwirtschaft

von Georg Schmidt

Preis nur 3,00 Mk.

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von ähnlichen Kolporteurs entgegengenommen.

Säde

lässt zu bekannt höchsten Preisen

Breslauer Säde-Gesellschaft

Regierungstr. 1. Telefon Nr. 6346.

Rebbergs- und Co. 1131

Druckerei Volkswacht

Moderne, zweckmäßige und saubere Ausfertigung aller Drucksachen preiswert und bei kürzester Lieferzeit

Breslau 2, Furtstraße 4-6

Ohne Fleisch doch kräftige Suppen und schmackhafte Gemüse

zubereiten, ermöglicht auf einfache und sparsame Weise

die altbewährte **MAGGI** Würze.

Öffentliche Aufforderung

Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Veranlagung zur Einkommen- und Kapitalertragsteuer für das Kalenderjahr 1922, sowie für die erste Veranlagung zur Vermögenssteuer und für die Veranlagung zur Zwangsanleihe.

Zur Abgabe einer Steuererklärung sind verpflichtet hinsichtlich der

- Einkommensteuer**
1. alle in den Bezirken der unterzeichneten Finanzämter wohnenden oder sich dauernd oder nur vorübergehend aufhaltenden selbstständig steuerpflichtigen Personen (Deutsche oder Nichtdeutsche), wenn sie im Kalenderjahre 1922 ein steuerbares Einkommen von mehr als 400 000 Mark bezogen haben;
2. Steuerpflichtige, bei deren Veranlagung auf Grund eines regelmäßigen Wirtschaftsjahrs (Geschäfts-)Abschlusses das Ergebnis eines vom Kalenderjahre abweichenden Wirtschaftsjahrs zugrunde zu legen ist;
3. Steuerpflichtige, die Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches oder über den Betrieb der and- oder forstwirtschaft geordnete Bücher führen und deren Geschäfts- oder Betriebsergebnis unter Berücksichtigung ihres Geschäfts- (Wirtschafts-)abschlusses zu ermitteln ist;
4. Sämtliche Personen, die, ohne im Deutschen Reich zu wohnen oder sich aufzuhalten, in den Bezirken der unterzeichneten Finanzämter Grundbesitz haben, ein Gewerbe betreiben oder eine Erwerbstätigkeit ausüben.

Kapitalertragsteuer

alle in den Bezirken der unterzeichneten Finanzämter wohnenden oder sich dauernd oder nur vorübergehend aufhaltenden selbstständig steuerpflichtigen Personen (Deutsche oder Nichtdeutsche), wenn sie im Kalenderjahre 1922 oder in dem in diesem Kalenderjahre endenden Wirtschaftsjahrs (Geschäfts-)jahr, soweit es für die Einkommensteuererklärung an dessen Stelle tritt, bezogen haben:

- Diskontsätze von Wechseln und Anweisungen einschließlich der Schlagschüssel, soweit es sich um Kapitalanlagen handelt;
 - Erlöse aus ausländischen Kapitalanlagen (insbesondere Dividenden, Zinsen von festverzinslichen Wertpapieren, von Darlehen, Hypotheken usw.), und zwar auch dann, wenn diese Anlagen zum Betriebsvermögen gehören.
- Inhaber oder Mitinhaber der der Anschaffung und der Darlehnung von Geld dienenden Unternehmungen, die auf Grund des § 70 des Reichssteuergesetzes angemeldet oder einer angemeldeten Unternehmung gleichgestellt sind, haben, soweit es sich um Erlöse handelt, die der Unternehmung zugeflossen sind, nur die Erlöse aus ausländischen Wertpapieren (insbesondere Dividenden, Anleihezinsen usw.) anzugeben.

Vermögenssteuer und Zwangsanleihe

- alle in den Bezirken der unterzeichneten Finanzämter wohnenden oder sich dauernd oder nur vorübergehend aufhaltenden selbstständig steuerpflichtigen Personen (Deutsche oder Nichtdeutsche);
- juristische Personen des öffentlichen und des bürgerlichen Rechts sowie alle Berggewerkschaften, nicht rechtsfähige Personenvereinigungen, Anstalten, Stiftungen und andere Zweckvermögen, sofern sie den Sitz oder den Ort der Leistung im Inland haben, also insbesondere Zweckgesellschaften, (wie Altersgesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Kolonialgesellschaften), Gewerkschaften und Wirtschaftsgenossenschaften, eingetragene Vereine, nicht rechtsfähige Personenvereinigungen, die Erwerbszweck verfolgen (außer Gesellschaften, bei denen die Gesellschafter als Unternehmer des Betriebes anzusehen sind, z. B. offene Handels- und Kommanditgesellschaften), Stiftungen, Anstalten und Zweckvermögen,

wenn sie am Stichtage ein Vermögen von mehr als 200 000 Mark besitzen. Stichtag ist der 31. Dezember 1922; für Betriebe, bei denen regelmäßige jährliche Abschlüsse stattfinden, tritt auf Antrag des Steuerpflichtigen, an dem dieser auch für künftige Veranlagungszeiträume gebunden bleibt, der Schluss des letzten Wirtschaftsjahrs (Geschäfts-)jahres.

Zur Abgabe einer Steuererklärung sind ferner verpflichtet ohne Rücksicht auf die Höhe des Vermögens und ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit, Wohnsitz, Aufenthalt, Sitz oder Ort der Leistung alle natürlichen und juristischen Personen sowie Personenvereinigungen und Zweckvermögen, die nach § 3 des Vermögenssteuergesetzes mit ihrem inländischen Grund- und Betriebsvermögen steuerpflichtig sind (beschränkt Steuerpflichtige).

Die hiernach zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benützung des vorgeschriebenen Vordrucks im Laufe des Monats Februar 1923, mit dem für sie zuständigen Finanzamt einzureichen. Die Steuererklärung ist schriftlich - zweckmäßig angeordnet - einzureichen oder in besonderen Ausnahmefällen mündlich vor dem zuständigen Finanzamt abzugeben (Montags oder Donnerstags von 9 bis 12 Uhr). In Abschrift sind beizufügen: Verträge, Bilanzen mit Gewinn- und Verlustrechnung und ferner bei juristischen Personen Geschäftsberichte, Niederschriften über Mitgliederversammlungen und ähnliche Belegstücke.

Die Steuererklärung ist bei demjenigen Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk der Steuerpflichtige am 1. Oktober 1922 gewohnt hat.

Zahn-Arzt Dr. Schenk
Gartenstraße 10
Sprechzeit: 9^{1/2}-12^{1/2}, u. 3-5
Künstlerische

Nasen- u. Gesichtskorrektur
1650
Form-Verschönerung
Veredelung der Profilinie u. Gesichtsbildung bei Sattel-, Stumpf-, Haken-, Schiefnasen, Alterserschein., Entstellungen.

Ausschneiden!
Schneidmeister fertigt billig **feine Herren- und Damen-Bekleidung**
1671
Vorstraße 45.

Möbel
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen
auch Einzelmöbel
geg. Kasse ev. Teilzahlg.
Karsunky & Co.
Rosenthalerstr. 2, 1.

Zur Aufklärung!



Schutzmarke

Es wurde in letzter Zeit häufig versucht, gestrickte Anzüge, die nicht von uns hergestellt waren, als „Bleyle's Knabenanzüge“ oder „Bleyle's Sweater“ zu verkaufen. Wir warnen vor dieser mißbräuchlichen Benützung unseres Namens und des guten Rufs unserer altbewährten Fabrikate. Das kaufende Publikum achte streng darauf, daß bei jedem einzelnen Stück der Name „Bleyle“ und nebenstehende Schutzmarke angebracht ist.

Nicht Jeder gestrickte Anzug ist ein Bleyle-Anzug.

Wilh. Bleyle, G. m. b. H., Stuttgart
Alleinige Herstellerin von Bleyle's Fabrikaten.

Die nächstgelegene Verkaufsstelle wird auf Wunsch durch die Fabrik mitgeteilt.

Die Vordrucke zu den Steuerklärungen sind vom 8. Februar 1923 ab abzuholen:

- für Breslau-Süd und Breslau-Nord in der städtischen Baracke am Wladislawplatz (Eingang Südwesseite) wochentags von 8-3 Uhr,
- für Breslau-Land bei den zuständigen Gemeindeverwaltungen.

Es wird nur je ein Vordruck unentgeltlich ausgegeben, weitere Vordrucke sind zu bezahlen.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuerklärung ist vom Empfang eines Vordrucks der Steuerklärung nicht abhängig.

III.
Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuerklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuerklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 vom Hundert der festgesetzten Steuer auferlegt werden. Die Hinterziehung oder der Verlust einer Hinterziehung der Einkommen-, Kapitalertrag-, Vermögenssteuer oder der Einlagen aus Zwangsanleihe wird mit Geldstrafen bis zum zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Steuer oder bis zum fünffachen Betrage der hinterzogenen Zwangsanleihe bestraft (§ 63 des Einkommensteuergesetzes, § 12 des Kapitalertragsteuergesetzes, § 3 des Vermögenssteuergesetzes, § 23 des Gesetzes über die Zwangsanleihe, §§ 35 ff. der Reichsabgabenordnung). Auch ein strafbares Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

IV.
Zur Abgabe der Steuerklärung zur Körperschaftsteuer ergeht später besondere öffentliche Aufforderung.

- Breslau, den 25. Januar 1923.
- Finanzamt Breslau - Süd.**
Neue Tschannenstraße 2.
 - Finanzamt Breslau - Nord.**
Am den Katernen 11.
 - Finanzamt Breslau - Land.**
Berliner Straße 14.

Ich habe mich nach mehrjähriger Fachausbildung, zuletzt an der Spezialabteilung des Allergologischen Hospitals in Breslau,
Neue Graupenstraße 8,
am Sonnenplatz, niedergelassen.
Sprechstunden 11-1 und 3^{1/2}-6^{1/2} Uhr. Ich befolge mich an der Kassenpraxis.
Dr. med. Alfred Glaser
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Straßenbehandlung: Fernsprecher 9200.

Am 28. Januar 1923 teilt eine Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise etc. die im Breslauer Gemeindeblatt am 28. Januar 1923 veröffentlicht wird.
Verwaltung der städtischen Straßenbahn.

Erbaueung
in der Vortragshalle der
Freien Religionsgemeinde
Grünstraße 14/16

Zähne, Plomben zu mäß. Preise.
In den meisten Fällen
Schmerzloses Zahnziehen.
H. Barthelt
Lohn-Oberarzt
Poststraße Nr. 1.

Danke bei allen Gelegenheiten für die Unterstützung
in der Zeitung zu veröffentlichen.

Warum freue ich mich so?
Weil das Waschen mit **Selbepulver Schneekönig** das reine Kinderspiel ist!

Spezialärztlich geleitetes Ambulatorium für Haut- u. Geschlechtskrankheiten!
Breslau, Mallesstr. 10 (gleich hint. d. Hptbf.)
Harnröhrenbeh., deutsches Reichspat., Blutuntersuch., Syphilis-Kuren nachweislich mit bestem Erfolge.

Das Hallenschwimmbad
ist von Montag, 29. Januar, ab nur von vorm. 10 Uhr bis abds. 8 Uhr geöffnet.

Keine leeren Preisversprechungen
Gold Silber Platin
Kaufe ständig zu höchsten Preisen
Schramm nur Kupferstichmiedestr. 52c
(Drittes Haus vom Neumarkt)
Keine Übervorteilung

Wegen dringendem Bedarf
zahle ich für
Altisen 100 bis 120 Mk. per Kilo
Mokulatur 130 Mk. "
Zeitung 130 bis 150 Mk. "
Größere Posten frei Abholung.
— Händler Vorzugspreise. —
Artur Linke, Lessingstr. 10.
Telefon Ohle 6562 (Nebenstelle).

Ich überbiete jede Konkurrenz
in Bezug auf
Gold, Silber, Platin
Bruch und Dublet.
Ein Versuch und Sie verkaufen Ihre Gegenstände nur noch in der
Herbert Wechsungen
Neumarktstr. 47/48, 2. Obergeschoss.
(Neben Anzeigeb.)

Herren-Anzüge Raglan
Oskar Behmel
Neumarkt 45.

FREBAR
seit fast 20 Jahren die erfolgreichste Originalmarke
Tausch geg. Erkrankungen
d. Blutzirkulation, Lebererkrankungen, Rheuma, (Tropfen, Pulver, etc., Sandtäufel),
Beruhigt vor Schlaf, oft
höchlich wertvoll: Mittel
für d. Schuppenhaute, Juckreiz,
Hauterkrankungen, ungesch.
Schwülle im Kopf, Hals,
Darmtrakt, Sandtäufel,
Beruhigt den überreizten
Gehirnstoffwechsel. — Bezug-
quelle evtl. durch: **PHARMACOPIA, Berlin G 19,**
Wallstraße 29/31.

Eheleute! Verlobte!
sollt unbedingt auch sorgfältige Kattische über die Ehe v. Dr. Berger lesen. Mit zwei getrag. Rollen d. weibl. männl. Körpers nicht erstarrt. Rollen mit 1150.-, sowie die Entleerung des Menstruums von Dr. Robert M. 48 Lehr. 200 Stk. 50.-. In jeder Wertgegend. Verfall volle Unterstützung ab. d. jeweiligen Behalten von Frau und Mann. Beide Bücher je nur 100.-. Nachn., Porto extra.
Verlag R. Haude, Berlin
Hpt. 250, Neumarktstr. 27. 1712

Metallbetten
Stahlmatt., Kinderbetten
dit. an Priv. Katalog 64 k frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Wohnungen
Junger anständiger Mann
sucht bald oder später leeres
Zimmer abzumiet. Gest. Off.
unt. H. 428 Geschäftsst. d. Zit.
Zahlung 2 fensl. Saube, Rabinetti
u. Entschliche, geg. 2 Zimm. m.
Küche u. Entsch. mögl. Oberstr.
Nag. Mühlentstr. 14, d. Borsmann.

Käufe
Briefmarkensammlung
zu kaufen gesucht. 1872
H. Wetter, Hofenstraße 18, 1

Garn - Futterreste
kauft und gibt für Wermel-
futter bis 2000 Mkt. von Weiser.
Scholz, Weiberbergstraße 43.

Gelernte
Metallbrüder sowie Schleifer
die bereits auf Aluminiumgefäße gearbeitet haben,
werden sofort eingestellt.
Meldungen im Betriebsbüro
Stahlwerk Mark, Klein-Tigau bei Breslau.

Zeitungsträgerinnen
Garbe, Alexanderstraße gesucht.
Mündigkeit: 110 Mark.
Ereignis der „Botschaft“, Junkt. 4/1.

Säcke
kauft, klad., Gedruckt. 23.
Tel.: Ring 11107.

Grammophon-Platten II
abgespielt und Brauch
laut je hoch. Tageszeiten
Carl Sackur
Ring 54. Tel. 2589 92.

Wenn Sie **Altmetalle,**
Blei, Zinn, Kupfer, Eisen, Nickel,
Aluminium, etc., zu verkaufen haben,
so wenden Sie sich an meine Adresse. Ich zahle
die höchsten Preise.
Arthur Franke, Weichenstraße 78.
Geschäftszeit von 3 bis 6 Uhr.
Wohnung: Tiergartenstr. 65.

Kleine Anzeigen
sind kompakt gesetzte einseitige
Anzeige-Verkaufen, Kaufge-
suchen u. a. von Privatens.
Jedes Wort 2 M., fett 3 M.

Wohnungsaussch. Schöne
Wohnung, einseitige Küche,
zwei-stufige und einseitige
Stube mit Wasser und Gas
(Oderator) gegen gleiche oder
größere, in gleicher Gegend
oder Nähe Hauptbahnhof zu
tauschen gesucht. Nicht über
3. Etg. Offerten unter H. 131
Expedition Volksrecht.

Herren-Garder. gut er-
halten, bez. preiswert. Verkauf.
Friedrich-Wilhelm-Str. 15, III.
Federbetten verfr. Wasser-
gasse 43, 2. Etage. 1862

Arbeitsmarkt
S. Behre, Hofstr. 1208
Sofenmacherinnen
auf gute Lager u. Beschäfti-
gungen a. d. H. l. sich melde.
Zindler, Größelstraße 72.

Damenkonfektion
Tätige Näherinnen außer
dem Hause sucht
Heuer, Steinerner Straße 6.

Tätiges Mädchen
tagsüber gesucht. Kluge,
Raiserstraße 18. 1760

Sofenmacherinnen
sucht **Kochmann, Sonnen-**
straße 57, 1. Etage. 1869

Restaurants, Cafés, Getränke
Metropol-Tanz-Palast
 Lohestraße 45/47 (Straßenbahn 8, 10, 14, 22, 24)
 Jeden Sonntag und Mittwoch
Vornehmer Ball

Joh. Penner
 Neue Schweißnitzer Straße 12 — Tel. Ring 6877
 Konditorei
 Treffpunkt nach dem Theater

Hermann Kuppl
 Friedrich-Wilhelm-Straße 71
 Kolonialwaren-, Feinkost- u. Weinhandlung
 Kaffee-Groß-Rösterei

Bekleidung - Hausbedarf

Felix Eckert, Breslau 8
 Klosterstraße 48, am Mauritiusplatz
 Hüte und Mützen, Herrenartikel
 Größtes Spezialgeschäft der Ohlauer Vorstadt

J. Prinz
 Breslau, Schmiedebücke 13 : Telefon Ring 1256
 Woll- und Baumwollwaren
 Damenwäsche und Trikotagen

Gebr. Meister
 Albrechtstr. 40
 Herren- und Knabenbekleidung :: Maß-Atelier

Tuche - Stoffe Gebr. Jedwab
 Gräbschener Straße 38a — Telefon 6586

Schuhhaus Wachtplatz
 Friedrich-Wilhelm-Str 12 (am Wachtpl.)
 Beste und billigste Bezugsquelle
 für sämtliche Schuhwaren

Enorm billig kauft man
 Zur billigen Schuh-Diele
 Breite Straße 3, Ecke Weiße Ohle

Schuhhaus „Schiffen“
 Neue Grapenstraße 7

C. Schlawa
 Breslau 1, Reuschestraße 34
 Beste Werkzeuge für alle Handwerker
 Haus- und Wirtschaftsartikel / Solinger Stahlwaren

Vogel G. m. b. H., Ohlauer Straße 60
 Uhren, Gold- u. Silberwaren - Reparaturen

Heinrich Künstler
 Breslau-Klein-Tschansch
 Telefon: Ring Nr. 10794
 Einkauf / Rohprodukte / Verkauf

Trinkt Nitschke' Edelkörn
 Anerkannt vorzüglich
 seit 1809
 Fabrik: Reuschestraße 54.

Paul Berger
 Odegarstraße 12
 Kornbrennerei und
 Groß-Destillation

Paul Stephan, Inh. Joseph Odrosch
 Schwalbenweg 4 u. Telefon: Ring 4011

E. Hentschel, Inh. Max Wenzel
 Likörfabrik, Altkönigsstraße 2

Curt Junke
 Likörfabrik und
 Spirituosen-Großhandlung
 Katharinenstraße 18
 Flaschenverkauf / Glasweiser Ausschank

J. Kopsch, Inh. Max 12
 Seifenwerk u. Kosmetikfabrik, Tel.: Ohle 1848

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Führende Firmen des Breslauer Großhandels

Elkan Weiß
 Breslau 1
 Karleplatz Nr. 1
 Telefon: Ring 688
Webwaren-Großhandlung und Fabrikation

Georg Müller, G. m. b. H., Ledermanufaktur
 Breslau 13 Telefon Ring 10359 Kaiser-Wilhelmstr. 6
 Leder aller Art für sämtliche Branchen
Verkaufsniederlage: Chamois- und Leder-Import-, Export-Haus
 Josef Mayer G. m. b. H. Berlin: Hoher Steinweg 15

Gebrüder Breslauer
Pelzwarenfabrik

Schles. Schokoladen- u. Honigkuchen-Fabrik Johannes Abrams
 Fabrik: Breslau 10, Ohlstraße 34 Tel.: R. 6954
 Verkaufsstellen: Tauentzienstraße 59 Neue Tschanschstraße 26
 Gartenstr. 51 neben Liebig Friedr.-Wilhelmstr. 34 Tel. R. 4114

B. Pohl, Breslau Verkaufsstellen in allen Stadtteilen
 Fabrik für ff. Kakao, Schokoladen, Zuckerwaren

Städtische Straßenbahn Breslau. Winterfahrplan 1922/1923
 GÜLTIG vom 1. Novbr. 1922 ab
 Die Zellen von 6.11 abends bis 6.59 morgens sind durch Umkehrzeiten für Hin- und Rückfahrten gekennzeichnet!

Linie Nr.	Abfahrt von	Betriebszeit von bis	Zugfolge Min.	Bemerkungen
16	Lohe-Straße Bahnhof	6.11 10.49	12	ab Kirsch-Allee 1234-632
Sonntags	Kleinbahnhof	6.19 10.55	12	nach Kirsch-Allee 1142-555
17	Stein-Straße (Ecke Bohrauer Straße) Ring	6.51 7.21	12	verkehrt nur Werktags
18	Gabitz-Straße Vogelweide	5.19 12.43	12	Sonntags von 6.43
31	Westend-Straße Park-Straße	5.18 11.06	12	früh 5.18 bis 5.54 über Lessing-Brücke ferner bis Königs-Platz 1112
Sonntags	Königs-Platz Park-Straße	6.50 7.30	12	ferner bis Königs-Platz 1112
22	Tiergarten-Straße Weißenburger Straße Kurassier Straße	5.52 11.03	12	
28	Kurassier-Straße Weißenburger Straße	5.53 11.53	12	

Konzerthaus Zoo und **Mokka- und Teehaus**
 Täglich ab 4 1/2 Uhr: KONZERT
 Jeden Dienstag, im Festaal: SOLISTEN-KONZERT
 ausgeführt von ersten Solo-Mitgliedern des Stadttheaters

Paul Hentschel, Herzogstr. 22
 Getreidebrennerei und Likörfabrik

A. Braun, Breslau 3
 Großdestillation und Likörfabrik
 Sengenstraße 27

Bonifaz Ulrich, Weinstr. 45/49
 Getreide-Kornbrennerei und Likörfabrik
 Gegründet 1891 Tel. Ring 432

Brennerei Hermann Rother
 Breslau 10 Gegründet 1749 Tel. Ohle 6740

Hugo Rüdiger, Mohrenstr. 19 23
 Aelteste Getreidebrennerei und Likörfabrik / Gegründet 1740 / Tel. Ring 3772

Emil Belhoff, G. m. b. H., Klosterstr. 60
 Filial: Breslau 10 u. Tauentzienstr. 100 • Likörfabrik • Ausschank Haus- und
 Liefer: außer, schnell und preiswert

Drucksachen Volkswacht-Druckerei
 Breslau 9 Flankstraße 2/4

Breslauer Großhandel

Uhren, Gold- und Silberwaren
 u. Brillen- und Salon-Uhren u. Reiseuwerker, Armbanduhren noch zu sehr vorteilhaften Preisen
 Taschenuhren zu billigsten Preisen
 Garantie für guten Gang
Anton Berg Gärtenstraße 56
 nächst Hauptplatz
 Aukauf von Uhren, Gold, Silberwaren, Brillanten

Eduard Bleischowsky
 Breslau 1 Reuschestraße 1
 Tücher · Seidenwaren · Reisedecken
 Plaid und Trikotagen

Gotthilf & Jacobsohn, Breslau
 Antonienstraße 10, am Karlsplatz
 Tuch- und Kleiderstoff-Großhandlung
 Billigste Bezugsquelle für Händler
 und Wiederverkäufer

M. Juliusberger
 Herren- und Knabenkleiderfabrik
 Telefon Ring 5047 Albrechtstraße 41 II
BRESLAU I

Bobrowsky, Guttmann & Co.
 Breslau 4, Karlstraße 32, II u. III
 Damen- und Mädchen-Mantelfabrik

Meschkowitz & Co.
 Wachstuch, Linoleum, Teppiche en gros
BRESLAU
 Junkernstraße 7

Z. Weiss, Breslau
 Gegründet 1842
Schuhwaren-Großhandel
 Reuschestraße 46 • Telefon Ohle 393

„Bayschuh“
 Die Marke der Eleganz in Mackay u. Rahmenarbeit
Bayschuh-Vertriebsgesellschaft m. b. H.
 Breslau 3, Siebenbühener Straße 11/17
 Auslieferungsstelle der Bayr. Schuhfabriken
 Schweinfurt - München

Cohn & Labrot
 Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik
 Breslau 1
 Reuschestraße Nr. 65 Telefon: Ring 9230

Hellborn & Co.
 Webwaren-Großhandel
 Breslau, Karlstr. 38 / Telefon: Ring 4123

E. S. Freund, Breslau 5 Großkonfektion f. Kinderbekleidung

Verenigte Breslau-Gabener-Waffelfabriken Inh.: Emil
 Hentze & Co.
Farben - Mähndel
 Fachgeschäft für Anstreichmaterialien
 Breslau 9
 Martinstraße 7/9 Tel.: Ring 11481

Siegbert Paizer
 Papier-Großhandlung
 Breslau 11, Reuschestraße 26/21
 Fernsprecher: Ring 898 und 784

Julius Wolf
 Papier-Großhandlung
 Fein- und Packpapier aller Art
 Breslau 1, Antonienstr. 2/4 • Fernspr.: Ring 5785

Klickermann & Co.
 Papier-Großhandlung
 Breslau 11
 Reuschestraße Nr. 26/27 Tel.: Ring 6188 u. 6189

Adolf Malinowitzer
 Strumpfwaren Trikotagen
 Klosterstraße 28

Unterhaltung

Das Schiff „Zufall“.

Von John Gabriel Sottis (London).

Das Schiff „Zufall“ verließ Glasgow am 6. September 1809. Es war nach einem fernem Hafen bestimmt und trug Gold und Silber an Bord. Seine Besatzung bestand aus 22 Mann, einem Kapitan, einem Rechtsanwalt und den Eigentümern der unschätzbaren Ladung inbegriffen.

Das Wetter war schön und der Himmel klar, die See ruhig und der Wind günstig. Und dieses schöne Wetter dauerte etwa eine Woche lang an. Dann aber, als sich der „Zufall“ inmitten des Ozeans befand, erhob sich ein schrecklicher Sturm, der mehrere Tage hindurch tobte und den „Zufall“ wie ein Stückchen Kork auf wogenden Wellen herumtrieb. Als sich das Wetter wieder aufgeheitert hatte, fand der Kapitän, daß das Schiff seinen Kurs verloren habe.

Wochenlang suchte der „Zufall“ nun auf fremden und trügerischen Meeren Weg und Ziel vergeblich. Die Vorräte schwanden, waren endlich völlig aufgebraucht und der Besatzung bemächtigte sich Verzweiflung. Sollten nicht alle verloren sein, so blieb nichts übrig, als einen aus ihrer Zahl zu töten und sein Fleisch zu verzehren. Der Entschluß war furchtbar, doch schien er unermesslich.

Früh am nächsten Morgen, gerade als die Männer durchs Eis entschlossen wollten, wessen Leben geopfert werden müsse, ließ der Ruf des Rechtsanwalts: „Archibald Pennworth: „Land! Land!“ die Augen der unglücklichen Mannschaft in die Ferne schauen. Ja, dort zeigte sich Land!

Der „Zufall“ lief einer unbekannten Insel an. Die Männer traten aus dem Schiffe. „Wir sind gerettet“, riefen sie.

Das drängendste und unmittelbarste Problem war das der Nahrung. Das Gold und Silber, im „Zufall“ angehäuft, war unnütz, denn es konnte nicht gegessen werden.

Zum Glück besaß die Insel üppige Vegetation. Und so gingen ein paar von den Leuten auf Erkundigung aus, was denn auf der Insel Gutes zu finden wäre. Die Schar kam bald zurück und brachte wilde Ziegen mit, die auf einem nahen Hügel geweidet hatten. Auch gab es wilde Früchte in Menge, ebenso fanden sie viele Arten Nüsse.

„Alles, was wir zu tun haben, ist, der Insel unsere Arbeit zu geben, bis wir einmal befreit werden!“ so sprach Charles Stewart, der alte Seemann.

„Ja, so ist es!“ stimmten alle Seeleute ihm zu.

Während die Seeleute sich entschlossen, den Kampf mit der Insel anzunehmen, beschloßen die drei Angehörigen der überkommenen Menschheit, nämlich der Kapitän, der Rechtsanwalt und der Besitzer der Gold- und Silberschätze, sich zu Eigentümern der Insel zu machen. Denn die Bodenbearbeitung sagte ihnen nicht recht zu. Und das war erklärlich. Sie wollten nicht nur arbeiten, sondern auch noch die Arbeit der anderen übersehen. Sie fanden sich also zu heimlicher Besprechung in einem nahen Walde zusammen und nun eröffnete Archibald Pennworth, der Rechtsanwalt, seinen Plan: „Ich will die Eigentumsrechte an dieser Insel beanspruchen auf Grund der unbestreitbaren Tatsache, daß meine Vorfahren vor hundert Jahren dem König von Spanien darin beistanden, etliche hunderttausend Indianer abzuweiden. Ich will behaupten, der König von Spanien habe deshalb meiner Familie in Ansehung ihrer außerordentlichen Verdienste um König und Vaterland diese Insel als dauernden Besitz erbeigentlich übergeben.“

„Und nun, mein lieber Reverend Modern“, sagte Pennworth zu dem Kapitan, „nun mußt du meinen Anspruch bestätigen, indem du erklärst: es sei Gottes Wille und der Obrigkeit müsse gehorcht werden! Das wird die Gemüter der Burken in Verzerrung bringen — und meine Eigentumsrechte sind gesichert!“

Und dann, zu dem Finanzmann sich wendend, dem Herrn über Silber und Gold, der sich gegen einen Baum gelehnt hatte und reichlich kühnlich und verdrießlich dreinsah, sagte er: „Ist die Insel erst einmal in meinem Besitze, dann wollen wir das Gold und Silber dazu zu benutzen, um die Seeleute für ihre Arbeit zu bezahlen. Und wie die Insel in unserem Besitze ist, wird es dann auch das Gold und Silber sein!“

„Eine glänzende Idee, Archibald, eine glänzende Idee!“ rief der Finanzmann, dem die Lebensgefährtin wiederkehrte. Er klopfte Pennworth anerkennend auf die Schulter.

„Wo, wir sind alle einig, nicht wahr?“ fragte Archibald.

„Wir sind es!“ antworteten ihm die Freunde.

Und die drei verließen den Wald, um ihren Plan den Seeleuten zu eröffnen.

Die rote Scheibe der flammenden Sonne sank langsam, als sich die verlorenen Mannschaften des „Zufall“ vor einem großen Felsen nahe der Küste versammelten, um die drei übergeordneten Persönlichkeiten sprechen zu hören. Eine kühle Brise tauchte durch die Blätter eines umweltenen Baumes, aus dessen Geäst ein schöner Vogel süße, bezaubernde Melodien vernahmen ließ. Bald gossen auch die Sterne ihren sanften, goldenen Glanz erdenwärts.

Archibald besaß den Felsen und seine Freunde begleiteten ihn. Und nachdem er in wohlgeheiter und kluger Rede den Anspruch seiner Eigentumsrechte an der fruchtbaren Insel vorgebracht hatte, rief der alte Kapitan Modesty zur Betätigung dieses Anspruchs den unzerstörlichen Willen Gottes an.

Über da geschah es, daß die Seeleute allen Worten und Ansprüchen gegenüber taub und unbehörig blieben.

Dann bestieg Vassar, ein Seemann, der in seinem Leben manchen Gedanken über die Menschen und ihr Recht an der Erde zu Ende gedacht hatte, den Rednerfelsen und sagte etwa dies:

„Meine Herren! Sie können ihr Gold und Silber behalten, denn es ist uns zu nichts nütze — wir können es nicht essen. Um auf dieser Insel leben zu können, dazu ist nötig, daß man arbeite. Denn es verlangt Arbeit, die Ziegen zu melken, die Früchte zu pflücken, die Bäume zu fällen, das Holz zu spalten und Säulen daraus zu bauen. Diese Insel gehört demjenigen, die sie bebauen und bewohnbar machen. Wir Seeleute haben uns deshalb zu verschiedenen Arbeitsgruppen zusammengesetzt, wir wollen die Arbeit leisten. Sie, meine Herren, haben uns die Freiheit, sich jener jenerer Arbeitsgruppe anzuschließen, die Ihnen am besten zusagt. Aber, hören Sie: wenn sie nicht arbeiten, werden wir Sie nicht ernähren!“

Diese Rede überraschte die übergeordneten Persönlichkeiten nicht wenig, doch blieb ihnen auf jener Insel keine Wahl, als sich dem Beschluß der Mehrheit zu fügen. Und dieser Beschluß zwang sie zur Arbeit.

Doch als sie von jenem Felsen hinweggingen, da sagte der Finanzmann zu seinen Freunden: „Seht, das macht Erziehung aus Schlachten Leuten!“

Und er erinnerte in jenem Augenblick, daß kein Gold und Silber nicht die letzten höchsten Dinge des Lebens seien.

(Uebersetzt von Max Gabel.)

Wunsch in die Zukunft.

Du, der auf kurzen Weinen trippelt durch die Welt, hörst nicht das blutige Weinen, das diese Tage durchgeißt.

Du in der engen Wiege schummerst in guter Ruh. Fahnen, Jubel und Siege fallen dir wunschlos zu.

Ich aber stehe dazwischen, der schweren Zeiten bewußt. Wonne und Wehe mischen sich fessam in meiner Brust.

Wenn einst die letzte Hülle eurer Kindheit reißt: Wohin euch wohl die Fülle eurer Erinnerung weist?

Daß kein Mensch fürder Herbe durch eines Menschen Hand: Erkennt ihr darin euer Erbe? Fühlt ihr euch dem verwandt?

Ein Wunsch für euch, die Spättern, macht mir die Seele weit: werdet mir zu den Vätern einer neuen Zeit.

Karl Broeger.



Der Rhythmus von Newyork.

Ein paar Tage erst in dieser verwirrenden, durch ihre fremdartige Vielfalt gleichzeitig erschreckenden und anziehenden Stadt. Nicht genug, um sie ganz zu begreifen, sie, die hundert Sprachen spricht, die Menschen zweier Erdteile zum ersten Male gegeneinander schleudert, Glend und Reichum zu einem nie dagewesenen Gefüge aneinanderreißt. Noch verstehe ich ihre Stimme nicht, ohne kaum ihre Formen. Aber schon fühle ich, und in jeder wachen Sekunde deutlicher, ihren Rhythmus, diesen unwiderstehlichen, stürmisch erzeugten Rhythmus der amerikanischen Metropolis.

Denn nicht als ruhendes, als feststehendes, lassen sich diese Städte begreifen, nur als Bewegung, als Rhythmus. Wir in Europa haben Städte, die nichts sind als eine höchste Form der Landschaft, die wie Musik wirken, weil sie harmonisch sind, eine reinste, notwendige Zusammenfassung der Natur in ein geistiges Bild. Ihr Rhythmus, ihr Sein bedeutet ihre Schönheit. Man möchte sie immer schlafend, ohne Menschen, ohne Wachstum und Werden, eher noch abdröselnd, zurückfinden in das Zeitlose und Unverlebte. Florenz ohne Fremde, ohne geschäftige Menschen; deutsche Kleinstädte, wenn sie ganz stille sind, mit Mondlicht über den schlafenden Dächern, sie sind am wunderbarsten, wenn sie traumhaft werden, reine, lautlose Wälder. Die Schönheit der amerikanischen Städte liegt in ihrer Wirklichkeit, ihre Gewalt im Lebensrhythmus. Sie sind Verhöhnungen, Berggewaltigungen der Natur, aber sie haben den Rhythmus der Masse, den belebten Atem des Menschen. Am Sonntag, wenn dieses schwarze Blut ihren Wehen folgt, sind sie tot, kalt, häßliche, nackte Steinbrüche, sinnlose Anstimmungen geschichteter Massen. Doch in den Tagen der Arbeit fangen sie in einem wilden Tanz, von einer barbarisch gewaltigen Musik, die wie ein Triumphgefang auf den Menschen tönt; sie bezeugen mit einer uns unbekanntem und erschreckendem Gewalt ihre schwellende Lebenskraft. Ein wunderbarer Rhythmus des Lebens geht von ihnen aus. Hier in Newyork klingt er vielleicht am lautesten. Denn hier ist das äußerste Ende des neuen Landes gegen die alte Welt; hier zittert am wildesten die Menschenflut ineinander. Und dieser Rhythmus von Newyork ist schon die erste Manifestation des ganzen amerikanischen Lebensgefühls: wer ihn fühlen kann, versteht auch den hochgepannten Willen, der in allen Nerven dieses unermesslichen Landes vibriert.

Zuerst habe ich diesen Rhythmus auf Brooklyn-Bridge gefühlt. Dieser gigantische Bogen, der — ein gierliches Netzwerk von Fernen — in jenen gewaltigen Mäßen, die einen am ersten Tag erschrecken und die man nach einer Woche schon wie selbstverständlich fühlt, zwei Millionenstädte verbindet, scheint wie ein Symbol der Festigkeit. Man steht auf der Höhe des Brückenbogens wie auf dem Gipfel eines Berges und mit mir Bewunderung eine weitgestreckte Landschaft. Rechts und links je eine ungeheure Steinmasse mit zahllosen Spigen, den Wolkenkränzen, von beiden Seiten rauscht ein Murren vielstimmiger Geräusche. Zwischen ihnen, tief unten, der breite Strom, gerade im Augenblick, wo er Sucht wird, und das Meer. Eine Jagd von Schiffen zittert darin: kein Feld ist gepflügt wie dieses Wasser, ununterbrochen graben Räder die graue Flut auf. Von Ufer zu Ufer rufen sich die Ferryboote Worte zu, die Illge heulen ihnen entgegen, große Dampfer von Ocean klieben sich festerlich in das wilde Getümmel. Keinen Augenblick ist Ruhe: wie an Fäden geschneit, jucken immer neue Schiffe heraus aus den Docks, keine Sekunde ohne Ruf oder Antwort in diesen unvorstelllichen Lauten.

Man möchte ruhig all das betrachten; aber der Blick wird verwirrt. Rechts läuft hier auf der Brücke ein Zug heran, ein zweiter über einem, links zischt ein Automobil vorbei, hier mitten auf der Brücke ist man wie zwischen den Gleisen eines Bahnhofs. Dazwischen strömen Menschen; diese Brücke ist Eisenbahn, Straße, Fahrweg zugleich, fünfzig Wagen trägt sie in einer Minute, sie klingt von Lärm; einem Kreuzweg von zehn Straßen. Und das geht nicht eine Sekunde aus, die Wagen saulen einander nach, als wollten sie sich geschnitten, immer mehr Menschen drängen herüber, hindüber.

Ein leises Gefühl von Schwindel überkommt einem, man fühlt das Geländer. Und da — es ist ein merkwürdiges Moment — spürt man: es schwingt einem unter der Hand. Man tastet nochmals. Und wirklich, es schwingt, schwingt ununterbrochen, manchmal stärker, manchmal schwächer, aber stets in gleichem, nie aussehendem Rhythmus. Von früh bis nachts, von nachts bis früh schwingt diese ungeheure Brücke, deren höherer Kraft und Wucht gar nicht zu beschreiben ist, wie eine dünne Saite von der menschlichen Masse, seit Jahren vibriert sie so von der elektrischen Spannung dieser Stadt. Dieser Strom, der die zwei Millionenbrüder Newyork und Brooklyn als Kern verbindet, zittert beständig in jedem Molekül, und jeder, der hier oben steht, schwingt mit von der Erregung der fremden Masse. Hier habe ich zum erstenmal den Rhythmus von Newyork gespürt.

Und dann hinein ins Herz der Stadt, um noch fester ihren Schlag zu fühlen. Man will in die Untergrundbahn, versucht nach zu fragen, ob es die rechte ist, aber hier hat nur die Masse ihren Willen und biegt jeden einzelnen entzwei. Es gibt da kein Stehenbleiben, man ist in irgendeinen Wagen gehoben, weiß gar nicht von wem, eine Kette klirrt, ein Verschlag fällt nieder und dann saust das Gefährt mit den hundert, zweihundert Menschen in das Dunkel des Tunnels. Manchmal hält es an, Menschen werden herausgeschwenkt und hineingeschüttet wie in ein Gefäß, und noch strudelnd im Durcheinander laufen sie weiter. Endlich am Broadway. Man ringt sich aus dem Anhauf Menschen, in den man geteilt ist, und klettert hinauf zur Straße.

Diese Stationen der Untergrundbahn hier in Newyork haben durch die Masse der Menschen etwas von der Kontinuität einer Naturgewalt. Jeden halben Kilometer ist so eine schwarze Quelle an der Straße, und weit trüben Schwall von Menschen herauf, die sie von weißer Gott weißen Entfernungen herporholt, und daneben ist ein anderer Schlund der sie wieder einschluckt. Man kann Stunden stehen und keine dieser beiden Quellen, die aufschäumende und die niederfließende, verlegen für einen Augenblick.

Man blüht um sich, im ersten Augenblicke verwirrt durch das Getöse, und findet sich mühsam zurecht. Denn dieser Broadway ist vielleicht die merkwürdigste Straße der Welt. Er teilt die ganze langgestreckte Halbinsel entzwei, beginnt hoch oben, zwischen den Feldern noch, strömt als breite, ebenmäßige Flut hinein gegen das Meer. Und da plötzlich, ehe er sein Ziel erreicht, wird er zur Schlucht. Er drängt sich zusammen, die Häuser türmen sich rechts und links wie überhängende Felsen zusammen, man kann nicht mehr aufschauen zu ihnen. Immer höher werden sie, zwanzig, dreißig Stockwerke, und unten wird der Menschenwall, je näher man zu dieser Tiefe kommt, immer dichter. So wie ein Gebirgsstrom an einer Enge zum Wirbel wird, so ballt sich auch hier die Masse, der Lärm wird Getöse, es gibt kein Vorwärts und Rückwärts mehr, nur eine wirre, kreiselnde Bewegung. Man hat das Gefühl ganz verloren, selber zu gehen. Man ist nur Brandung dort an jener Ede von Wallstreet gegen die aufgetürmten Mauern. Die Tramways und Wagen bleiben wie Eisblöcke in einem Wildbach für Minuten aufgestaut, nichts hilft ihnen, nicht das Hämmern der Glocken und alle Rufe. Erst eine neue Welle wirft sie ein Stück weiter, und wieder dann stoden sie in der Flut.

Hier wird die menschliche Masse Naturgewalt und ahmt ihre Wildheit nach. Und das ist das Geheimnis dieser barbarischen und zuerst bestrebenden amerikanischen Städte, daß sie sich nicht einem landwirtschaftlichen Plane unterordnen, sondern selbst elementar wirken wollen. Newyork ahmt unbewußt das Gebirge nach, das Meer und die Ströme. Sieht man die Stadt von fern am Abend, so scheint sie eine zerklüftete, nackte Gebirgskette, etwa wie der Montserrat mit jähem Schroffen und Zinten. Und diese Menschenflut in ihren Straßen wieder ist wie das Meer geregelten Gelehen untertan: auch hier ist Ebbe und Flut; morgens strömt die Welle der Menschen herab, abends ergießt sie sich zurück in einer einheitlichen, geschlossenen Masse, der kein einzelner widerstehen kann. Die ganze Stadt, die ganze Insel scheint zu bebem unter dieser gleichmäßigen Bewegung, diesem leisen, elektrischen Zittern, das immer die Entladungen der Kräfte begleitet. Ungegenwärtig ist diese Unruhe. Man spürt sie unten auf der Straße genau wie oben in den Türmen der Häuser; es zittert hier von der Schwelle bis zum First, und in geheimnisvoller Uebertragung strömt diese Vibration über in die Nerven der Menschen, die feinsten Verzästelungen des Gehirns. So wie man auf einem Dampfer jede Sekunde das Hämmern der Schraube fühlen kann, die das ungeheure Schiff durch die Flut preßt, so spürt man hier unentzerrbar den pulsenden Herzschlag der Stadt, den Akkumulator der gesteigerten Kräfte, den wilden, heißen Rhythmus von Newyork.

(Schluß folgt.)

Der Wahrheitsfreund.

Als der bekannte englische Dichter und Geschichtserzähler Charles Dickens eines Tages mit einem Freunde spazieren ging, kamen sie an einem am Fluß gelegenen kleinen Wirtshaus vorbei, vor dessen Tür ein alter Mann saß und behaglich sein Pfeifchen schmauchte.

Als sie sich ihm näherten, sagte der Freund: „Dort sitzt ein alter Fischer, der dir jede Fischgeschichte glaubt, die du ihm erzählst, und wenn du noch so dill aufsprüht. Er läßt nämlich nicht, daß sich die Balken biegen. Versuche es doch einmal mit ihm.“

Dickens trat zu dem Alten heran und begrüßte ihn mit den Worten: „Guten Tag, Alter, ein schönes Fischen in dem Fluß da, nicht wahr?“

„Ja, Herr, ein schönes Fischen.“

„Ich weiß es, ich war im vorigen Sommer auch hier und bekam eine mächtige Forelle an die Leine. Sie biß sie aber einfach in zwei Hälften.“

„Ja, das tun die Forellen hier“, sagte der Mann, wobei er die Worte eigenhändig lang zog.

„Dann nahm ich ein Seil, doch die Forelle zerriß auch dieses.“

„Ja, die Forellen zerreißen bei uns oft die dicksten Seile.“

„Nun“, fuhr Dickens fort, „ich war aber erschrocken, sie unbedingt ans Land zu schaffen. Ich ließ mir jetzt eine eiserne Kette bringen und zog sie dann allmählich heraus.“

„Gewiß, nur mit Ketten kann man hier die Forellen aus dem Wasser bekommen.“

„Jetzt denken Sie aber, wie ich die Forelle am Land hatte, konnte ich sie nicht nach Hause schaffen.“

„Ja, es ist mächtig schwer, unsere Forellen fortzubringen.“

„Ich besorgte mir also ein paar Pferde, wozu die Forelle auf einen Wagen, und mit vieler Mühe gelang es mir endlich, sie nach Hause zu bringen.“

„Ja, ja“, sagte der alte Mann, ohne eine Miene zu verstellen, „ein paar Pferde und ein Wagen sind das einzige Mittel, unsere Forellen fortzuschaffen.“

Jetzt wurde Dickens während. Der alte Spitzbube sollte nicht länger handhalten. „Dann“, fuhr er fort, „schickte ich die Forelle, die ich nicht schlachten ließ, mit dem Vieh auf die Weide.“

„Das tun wir hier oft mit unseren Forellen“, sagte der alte Fischer.

„Nachdem sie drei Monate mit dem Vieh zusammen gewesen war, bekam sie Hörner.“

„Was?“ fuhr der Alte auf. „Die Forelle bekam Hörner?“

„Nun“, beharrte Dickens triumphierend.

„Herr“, sagte der alte Fischer und trat dicht an ihn heran, „mir scheint, Sie weichen jetzt doch etwas von der Wahrheit ab, wenn unsere Forellen hier bekommen keine Hörner. Was wahr ist, muß wahr bleiben!“

M. M.

Die Bilder sind die besten Freunde des unterrichteten und tätigen Mannes.

Bilder, die wir zu unseren Freunden machen, werden uns wie zum Glück. Ihr Genus ist unerlässlich.

Die Frau von heute.

Von Anna Bloss, Stuttgart.

In Ihren berühmten „Memoiren einer Idealistin“ spricht Mascha v. Meyenburg den Wunsch aus, die Frau solle aufhören, Götze, Götze, Götze oder Sklavin zu sein. Das Studium dieses Buches läßt sie erkennen: „Wie könnte ein Volk sich selbst regieren, wenn seine eine Hälfte ausgeschlossen wäre von der sorgfältigen und aufrechten Vorbereitung, welche die wahre Freiheit für ein Volk ebenso wie für die Individuen verlangt. Wie könnte die Frau, in deren Händen die erste Erziehung des künftigen Staatsbürgers liegt, kein Herz und keinen Geist zur Erkenntnis seiner Pflichten heranbilden, wenn sie selbst sie nicht kennt, wenn sie kein Band zwischen sich und dem Leben ihres Volkes läßt?“

Fast hundert Jahre sind vergangen, seit Mascha als eine der ersten Vorkämpferinnen der Frauenbewegung ihre Forderungen erhob. Wie weit entspricht nun die Frau von heute dem Ideal, das diese Vorkämpferin, selbst eine echte Idealistin, ihr aufstellte? Hundert Jahre sind in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit eine kurze Zeit. Fast so rasch hat sich in dieser Zeit der Umwandlung in der Stellung des weiblichen Geschlechts vollzogen. Die Frau, die zu Maschas Zeit Götze, Götze oder Sklavin war, war niemals von Einzelerscheinungen abgesehen, eine dem Mann vollwertige Persönlichkeit. Sie war ausgeschlossen von den großen Ereignissen des Lebens der Menschheit. Sie konnte sich nicht über sich selbst und die Kleinheit ihrer Existenz erheben, denn eingebunden war der Kreis ihrer Pflichten und die Rücksicht auf die Autorität der Familie.

Das 18. Jahrhundert mit seiner Fülle von Erfindungsmöglichkeiten durch die großen Umwandlungen auf allen Gebieten des menschlichen wie des geistigen Lebens sprengte auch den engen Willkürkreis der Frau, erschütterte den Glauben an die Autorität der Familie, insbesondere des männlichen Geschlechtes. Damit begann der große Emanzipationskampf des weiblichen Geschlechtes, mit dem ausgesprochenen Streben, alle Gebiete zu erobern, die der feineren Reserve der Männer waren, es auf diesen Gebieten den Männern möglichst gleich zu tun. War man vorher jahrhundertlang der Ueberzeugung gewesen, daß das weibliche Geschlecht minderwertig sei, nicht nur an Körperkraft, sondern auch an Geist dem Mann unterlegen, so findet man nun die Tendenz, daß die Frau dem Mann gleichartig sein will, mit gleichen Rechten, gleichen Pflichten. Die Frau möchte am liebsten vergessen machen, daß sie Weib ist und vermannlicht sich.

Diese Tendenz liegt aber keineswegs im Sinne der Vorkämpferinnen der Frauenbewegung, und es ist sicher erfreulich, daß die Frauen von heute sich darauf besinnen, daß nicht die Gleichartigkeit ihr Ziel sein darf. Vielleicht ist es gerade die äußere politische Freiheit, die die Frauen zu dieser Erkenntnis bringt. Das Wahlrecht und die anderen politischen Rechte und Institutionen vermögen nicht viel am Menschen zu ändern. Bei ihrem Wettkampf nach den Rechten des Mannes kopieren die Frauen den Mann, erreichen ihn wohl auch, aber für das große Ganze ist damit nichts gewonnen. Die wahre Freiheit für die Frauen ist nicht in den politischen Parteien zu gewinnen, sondern in der Verlebung und Verebung der weiblichen Persönlichkeit. Nach der errungenen äußeren Freiheit, die viel wertvollere innere zu erreichen, muß ihr Ziel sein. Deshalb soll die politische Gleichberechtigung nicht unterschätzt werden. Sie gibt den Frauen die Waffen, ihr Wollen zur Tat werden zu lassen. Nicht mehr Götze, Götze oder Sklavin will die Frau von heute sein. Sie will aber auch kein Mannweib sein. Sie will erst genommen sein als weibliche Persönlichkeit und als solche Kulturwerte schaffen. Der Tapus, dem sie zustrebt, ist die Synthese von Gattin, Mutter und Eigenpersönlichkeit. In Familie, Volk und Staat muß die Frau von heute neben dem Mann als Gleichberechtigte stehen. Es wäre ein unnützer Streit, wer von beiden wichtiger ist. Beide sind unentbehrlich. Entscheidend ist nur, daß sie nicht einander gleichartig, sondern daß sie als Gleichwertige einander ergänzen. Erkennt die Frau von heute das klar als ihre Pflicht, dann behaltet sie für die Kultur der Menschheit einen nicht hoch genug zu bewertenden Gewinn.

Der Schlüssel zur Welt.

Die Hansstadt Hamburg von heute.
Von Fritz Ziesch.

In bestimmten physiognomischen Situationen offenbaren Menschen und Städte mit einer den Beschauer hahnenden und überempfindlichen Sachheit ihren Wesenstern. Hamburg hat zwei Gesichter. Bei abendlicher Einsamkeit über die Lombardsbrücke heftet sich das binneländische Herz. Die Nacht lüftet den Vorhang. Feltisch, unwirklich märchenhaft führt fern vom Jungferntier der Pflanzung in die Äther. Die erhabene Phantasie eines erstarrten Kaiserthums scheint dieses Bild gewirkt zu haben, eines Hiers, das in Sehnsucht nach dem Feiertag aller Dinge aus dem in dankbarer Hirt zerrinnenden Licht und aus dem tiefsten Schwanz der Nacht lüpfel eine Welt schuf, die es nicht gibt und die keine Seele dennoch in allen Stunden sucht. Heller, aber gleich unwirklich steht Hamburg am Tage, am Novembertage, über die Kaiserstraße her. Sein Gesicht liegt fern hinter der Nebel, in denen sich zur Rechten und zur Linken die Äster leise anheben. Wackerlich wachsen langsam Türme und Giebel der Welt. In den Horizont, der noch eben unbestimmbar zwischen Wasser und Nebel hindröht, flukt grau die Kulisse der Stadt. Härtig und lauter, aber auch von der Majestät seiner Er-

Stadttheater.

„Die Vögel“.

Mit Recht nennt Walter Braunfels (geb. 1882) sein neues Bühnenwerk „Die Vögel“ (vorausgegangen sind die Opern „Hans und Gretel“ und die komische Oper „Prinzessin Braunschweig“) nach E. T. A. Hoffmann und „Lili Wiesel“ ein „kühn-phantastisches Spiel“. Er ist von der Unerschöpflichkeit des Wagnerischen Dramas so wenig überzeugt, daß er es im Geiste der Selbstbestimmungsrechte sagte, die die ästhetischen Grenzgebiete von angeblich allein seligmachenden Musikdramen nach dem Gebiet der so und so oft tot geklungen und immer wieder lebendigen „Oper“ zu verschieben. Die Musik wahrlich ihre autochthone Herrschaft; die Poese muß, wie Wagner sagt, „bei einer Oper die Schattensache der Musik sein“. Dient der Standpunkt vertritt Braunfels mit der Entschiedenheit, daß er das Schwerkraft des „Gesamtkunstwerkes“ nach der musikalischen Seite verlegt, dabei aber die Reaktionen des Wagnerischen Weltbildes nicht außer acht läßt. Das Textbuch, auf der Grundlage der griechischen Komödie Iphigeneia und von Braunfels selbst herabgehend, bewegt sich im „Johanneseis der hohen Renaissance“ es kreuzt nicht die geschlossene Logik des Dramas an, läßt aber dafür den laich getimmten Musiker weitesten Spielraum. Das Szenenbildliche der Handlung ist darum verhältnismäßig geringfügig. Hoffgut und Katerfanz, zwei mit den Zuständen ihrer Vaterstadt unzufriedene Bürger aus Äthen, wandern aus Athen nach ein bramafallender Demagog von reinen Wasser, zu den Vögeln und ihrem König Weibkopf, ein lehrreiches Fabelwesen gegen die Vögel und die Menschen anzuregen, indem sie den Göttern den Opferstuhl wehren und sie sich so untertan machen sollen. Die Entschiedenheit im Logos nimmt aber ein liches Ende, als der Göttervater Zeus, nachdem das Prometheus Verbrechen ungehört verhallt, im Schwarm eines phantastischen Götterschiffers herabsteigt und das „Vögelndrama“ gänzlich zerstört. Katerfanz, der feige Vögel, tritt, nach dem lichen Verweilen seiner Mission, den König in dem tödlichen Bewußtsein an, daß ihn dabei ein warmer Opa und die Bewußtlosigkeit erwartet. Dem phantastischen Schwärmer Hoffgut über das der Gang der Handlung das Herz bebt, sie hat ihn in die „Vögelndrama“ verweilt, er wird in dem warmen Blick vor dem Vögel nach ihr ausgehen.

Abnung verflucht, offenbart sich das festliche Hamburg. Mit kurzen, hellen durch viele Schiffsringe gegenseitig gewordenen Wellen krömt die Nordseite vor den St. Pauli-Landungsbrücken hinwärts. Still, wie erwidert, gleich Werden, die nach dem Kennen am Dampfer fortgeführt werden, alle die Ozeanmägen hinter den aufgeregten mit wichtigem Lärm prahlenden Schleppten in die Häfen. Barkassen und Leichter wiegen sich über die unruhige Flut zwischen den Ufern. Unglaublich ganz sind drüben die fäddleren Gitterkonstruktionen der Werften und Kräne in den Himmel gerechnet. Die knatternden Räderwerke der Stahlhämmer fallen unausgebläht aus dem flüchtigen bildhaften Panorama und verschälen das Seehorn des Augendills.

Hier ist der Schlüssel der Welt. Viel hanties Tuch wint sich die Blicke herzu und tangt schmiegam die in der Seimad bejubelten Farben in den fremden Nordost. Uebermüht wirkt das Banner der Vereinigten Staaten keine Streifen und Sterne durcheinander. Die Zeichnung der empfindlichen Fasne erinnert an hochsteif abwardig gekrümmte Arme. Und blutrot glöht die Sonne Japans aus weihem Tuch in das Abendland. Im deutschen Schwarzweilrot ist die republikanische Tricolore unkenntlich in einem Winkel Raumengeföhen. Breitmäutig umfließt ein Name das Hof eines Schiffes, das haushoch im Tod aufgebahrt liegt: Ludendorff.

Der Elbe nahe steht ein berühmtes Denkmal: Leders Bismarck. Es ist Sinnbild der deutschen Seele. Bismarck, der erdbundene, ländererrümmende und ländererschaffende Politiker, das diplomatische Genie in Kürassierkürassier sollte es werden. Aber es ist aus monumental gegliedertem Sandstein ein Menschengeist geworden, der in den Himmel ragt, jenen Himmel, der alle Grenzen überdacht. Ein großer erdabgewandter Denker, ein Religionsstifter, ein Hüft des reinen Geistes konnte so über das Menschengeföhe hinaussehen. Kein Bismarck. Hier begreift man den deutschen Geist, wie aus der Anbetung von Gewalt und Sichel überwacht die Anbetung des Geistes geworden ist. Die Sehnsucht dieser kampfenden Seele hat das Modell verlesen und ein anderes Wehen, das Wehen ihres Wunsches dafür gelehrt.

Die realisierende Kraft dieses Geistes beweist sich in der Anlage des Elbtunnels. Dröhnend brechen sich die Lärmwellen zwischen den Wänden dieser unheimlichen Unterwelt. Von der Galerie des Fußstufenturmes aus sieht man schwindend in den zahllosen Gängen. Da unten speien die eisernen Kräfte Regen und Menschen aus. Die gleich darauf die Erde verflucht. Gekrönt hängen die Tropfen an den wunden Wänden hinunter. Die beiden Tunnelgänge liegen hier endlos im Strahlenglanz der elektrischen Lampen, der sich rauchend in den weissen Nebel fortspiegelt.

Regentropfen oben schlagen die riefigen Schrauben der Ueberbedampfer die Wogen des Elbturms zu Schaum. Hier im bündigen Erdgang klopft Menschenherz, ehot dumpf der Hupenbaß, schrittlich grell die Klingel des Radfahrers. Eine Straße unter Land und Fähr.

Lustig radfahlag die Geräusche in St. Pauli, dem großen „Bergnügungszentrum“. Das quakende Karussell überfließt ein Ausrufer, irgendwo mischen sich Tenor und Sopran im Gezänk. Ein Mädel jucht aus der Luftschaukel. Und unter allem Lärm brodeln die eindünne Begleitung von tausend pläudernden Stimmen. Plakate künden die Wände. Die tabulierten Dame weist ihren bunten Kabeil her und daneben lodt die „Stadtbank“ des weidewirtschaftlichen Seemannsange.

Auf die Schür der Reeperbahn gezogen reihen sich Kino an Kino, Tingeltangel an Tingeltangel. Diele an Diele, Anfechtung an Anfechtung. Und jenseits der Altonaer Grenze kaiserlichen Männer mit hochgeklappten Krügen in eine Straße, die phetogisch von zwei eisernen Werten abgelaufen wird. Hier steht ein trübes Halbmonat zwischen den Häusern. Es ist sehr still. Auf und nieder schlürzen die Schritte dunkler Gestalten. Vor einem Fenster bildet sich eine schweigende, starrende Gruppe. In einer Tür fällt die Klappe zu. Ein kräftiger, geschminkter Kopf erscheint. Jemand tritt heran. Die Tür öffnet sich. Ein paar andere bleiben stehen und fixieren regungslos auf die längst wieder verfllossene Pforte. Die Luft ist geladen. Das Menschenherz klocht durch diese Gasse. Die Liebe der Liebenden umwirrt sich zwischen Pfäster und Tür.

Hinter Wänden wimmert ein Klavier auf. Hinter Wänden gröhlt ein Gelächter. Die in der Gasse stehen und lauschen, muftern ein Haus und vergraben die Hände in den Taschen, jögern und lächeln im Schweigen weiter.

Auch hier ist Hamburg. Auch hier ist die Welt.

Vermischtes

Das anstößige Medizinstudium der Engländerinnen.

Den Frauen, die Ärzte werden wollen, werden in England viele Schwierigkeiten gemacht, die mit der bekannten Weiblichkeit der Engländerinnen zusammenhängen. Wie in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mitgeteilt wird, hat sich die größte Medizinische London, das Londoner Hospital, beschlossene, keine Frauen mehr zum Medizinstudium aufzunehmen. In der Begründung dieser Maßnahme wird ausdrücklich betont, daß man die Eignung der Frauen zum Studium nicht bezweifelt; aber der gemeinsame Unterricht mit Männern habe sich als unmöglich erwiesen; es sei nicht angängig, gewisse Kapitel der Medizin jungen Männern und

Die politische Satire des Aristophanischen Originals hat Braunfels fast völlig ausgemerzt, Epiloden gelöst, den Schluss frei umgewandelt und auf den griechischen Urtext ein fröhliches Reis deutscher Romantik gestreut. Das dem Geiste deutscher Romantik mit ihrer fächerklügeligen Märchenhaftigkeit ist auch die Musik gelassen. Will man überhaupt nach Anknüpfungspunkten suchen, so wird man sie am besten bei Wagner finden; aber nur betrifft der allgemeinen Tendenz. In einzelnen nimmt Braunfels eine eigene Haltung ein. Seine Phantasie flücht in breitem und diesem linearen Strom von melodiegeliebter Klangpracht. Braunfels empfindet durchaus modern, aber er verleugnet nirgends die Gänge der Tonalität; er haucht dem Orchester symphonischen Atem ein, schmälert aber nirgends die Singimmen in ihren natürlichen Anordnungen, läßt sie sich in geschlossenen Melodien in koloraturtechnischen Kriegen, Entzweien und Chören weiten. Er erümt der Kommodore den ihr gebührenden Platz ein und bleibt doch überall der tief lachend empfindende Stimmungsmaler, dem Streifzüge ins Humoristische wie ins Pathetische gleich günstig zu Gebote stehen.

Die Aufführung war eine neuerliche Rahmestalt des Stadttheaters. Das Auge war durch den ungewöhnlichen Jauber der neuen, prächtigen Vogelkostüme gefangen genommen. Manen auch nicht alle Intentionen des Dirigentenkomponisten hinsichtlich des Szenenbildes erfüllt, vielmehr sind sie auch gar nicht einmal erfüllt, so verdient doch die Regieleistung Heinrich Lietzings einhellige Bewunderung; ebenso, natürlich, Julius Bräuers mühselige Leitung. Von einem Nachtigallenschauspiel war die gesamte Föfzer, ein neidisches Janagilapfendchen heißt Alice Jansen der. Karl Rudow zog alle Schwestern seiner überlegenen, komischen Gehaltungsart. Als hümmgewaltiger König Weibkopf holte Richard Koch über die Bretter; Robert Koch wühlte den Prometheus zu einer Figur von wahrhaft tragischer Größe. Selbst die Phantasie des Hiers in Josef Dimanns Weibkopf wurde anerkennend anerkannt. Nebenwille, Chor und Ballett waren mit Sorgfalt einstudiert, so daß ein kurzer Glanz glänzte, der sich am Schluss in ungezählten Personen der Luft machte.

Textbuch und Klavierausgabe der „Vögel“ sind in der Ullstein-Verlag erschienen.

Frauen gleichzeitig vorzutragen. Die Universitäten Durde Mandelstern haben ebenfalls die Frauen vom Medizinstudium ausgeschlossen, weil ihre Erfahrungen mit denen des Londoner Hospitals übereinstimmen, und auch an anderen Universitäten eine Bewegung gegen das Frauenstudium im Gange. Einburg, wo 400 Medizin-Studentinnen sind, wird der gebührenden Unterricht in getrennten Klassen erteilt. Die Bemühungen der Frauen beim Studium an den englischen Hochschulen ausgeführt sind, haben in ihnen den Gedanken entstehen lassen, eigene Frauen-Universitäten ins Leben zu rufen.

Die Auffindung von Rückerts Nachlaß.

Der umfangreiche Nachlaß des Dichters Friedrich Rückert, der ja nicht nur ein überaus fruchtbarer Dichter, sondern auch hervorragender Sprachgelehrter und genialer Uebersetzer war, lange Zeit für verschollen. Er ist aber nunmehr aufgefunden worden, und Dr. Kreyenberg in Münster hat die Aufgabe übernommen, die sehr zahlreichen Handschriften zu sichten und herauszugeben. Wie in den „Kolkwang-Heften“ mitgeteilt wird, werden die noch nicht bekannten Uebersetzungen Rückerts, die im Nachlaß vorhanden sind, so weit sie wertvolles Quellenmaterial aus Geschichte fremder Völker enthalten, im Kolkwang-Verlag erscheinen. Zunächst ist die Herausgabe von Rückerts Uebersetzung der „Hilfswörter“ durch Kreyenberg in Aussicht genommen. Dieses Werk, eine der bedeutendsten Quellen für die Indologie, war bisher bei uns völlig unbekannt geblieben. Da man hohen Wert der Rückertschen Uebersetzungen, die mit jeinsten Standards für die Form die größte Treue der Uebersetzung verbindet, jetzt immer mehr erkennt, wird auch viele Verbeugung eines ästhetischen brahmanischen Dokumentes weitgehendes Interesse finden.

Autos aus Baumwolle.

Die Baumwolle ist für uns ja so teuer geworden, daß man froh sein muß, wenn man genug davon bekommen, um sie zu Flechtung zu verarbeiten. In baumwollreichen Ländern, besonders in den Vereinigten Staaten, wo ein Ueberschuß dieses Stoff herrscht, verwendet man die Baumwolle zu Zwecken, die uns zunächst sehr überaus erfinden. Wie in „Land und Meer“ erzählt wird, ist das Neueste in dieser Hinsicht die Herstellung von Kraftwagen aus Baumwolle. Man verwendet dazu hochgradig gepresste Baumwolle, die der Erfindung dieses neuartigen Materials „Cottonit“ genannt hat. Man glaubt, daß die Eigenkonstruktionen der Autos in Zukunft nicht mehr durch Baumwolle ersetzt werden können, und in den Briten des „Autodowns“ wird es man bereits im großen Maße übergegangen, gepresste Baumwolle bei dem Bau der Wagen verwenden. Das Cottonit besitzt eine Dauerhaftigkeit, Zähigkeit und Leichtigkeit, die von keinem anderen Stoff überboten werden können. Es eignet sich auch dazu, beim Hausbau an die Stelle der Backsteine zu treten, und würde bei Eisenbahnwagen ein ganz gewaltige Gewichtserparnis bedeuten. Man hat ja bereits früher Baumwolle zur Fundamentierung von Bauten verwendet, die auf festem Grund errichtet wurden. Das ungewöhnliche Baumaterial bewährte sich zum ersten Male beim Bau des Leuchtturmes von Bejaone, der zwischen den Klüften Meeres und liegt. Durch Zufall kam man auf die Benutzung der Baumwolle, von der damals noch niemand ahnte, daß sie eine so feste Grundlage abgeben könnte. Die Schaffung der Basis für Leuchtturm stieß auf die größten Schwierigkeiten. Da wurde das Bad eines Baumwollschiffes aus Land gepulvt, und Baumwolle vermischt sich mit dem Sand. Die außerordentliche Festigkeit des dadurch hervorgerufenen Bodens brachte den Bauherrn auf den Gedanken, die Baumwolle zur Fundamentierung zu verwenden, und es war möglich, auf diesem Grund von Baumwolle und Sand einen Steinturm aufzuführen, der auch bei heftigsten Stürmen standhielt.

Körperkultur

Ringkampf-Lehrkursus in Breslau.

Anfang Februar beginnt der Meißneringer und Sportlehrer an der Hochschule für Leibschulungen in Berlin, Heinrich Webel mit einem auf etwa 20 Stunden berechneten Wanderlehrgang Ringen. Gegenstand des Unterrichts sind: Grundregeln eines neuen ringsportlichen Erziehung, Organisation und Werbung des Ringkampfes, Körperpflege und vorbereitende Uebungen, Ringkampftechnik und Taktik, Kombinationstechnik, und Kampfttraining in Theorie und Praxis. Teilnahmeberechtigt jeder Arbeiterportler Breslaus und Umgegend und Anmeldung nimmt der 1. Bezirksvorsitzende Karl Grunehle, Jagstrasse 1 bis 1. Februar entgegen.

Ueber den genauen Beginn des Lehrganges, die Zeit, zu gehen ist wöchentlich zwei- bis dreimal, abends von 6-7 1/2 Uhr und Sonntag vormittags, sowie den Ort (Lernhalle) und die Höhe des Beitrages zur Dedung der Unkosten, welcher sich nach der Anzahl der Teilnehmer richtet, werden noch Bekanntmachungen erfolgen.

Fußballsport.

Serienispiele am 4. Februar.

Sonderklasse:			Schiedsrichter	
2 ³⁰	Stern I	West I	Eichenpart	Klimann
2 ³⁰	Stern II	West II	Gräßchen	Alante
2 ³⁰	Sparta I	Silesia I	Gandau	Mahler
1	Sparta II	Silesia II	Gandau	Damesel
2 ³⁰	Sturm I	Süd I	Schmiedefeld	Böfel
2 ³⁰	Sturm II	Süd II	Krieten	Fritsch
A-Klasse I:				
2 ³⁰	Jr. Sportf. I	1922 I	Zantholzwiese	Mende I
2 ³⁰	Möbe I	Eichenlaub I	Kirchhofplatz	Sprich, Roh
2 ³⁰	Riders I	Wader I	Gandau	Neumann
2 ³⁰	Union I	Oblau I	Oblau	Trestke (Bri)
A-Klasse II:				
1	Jr. Sportf. II	Vortwärts II	Sportf. Platz	Kobemacher
2 ³⁰	Union II	Oblau II	Deutsch-Bisse	Zimmer
B-Klasse:				
2 ³⁰	Streifen I	Heros I	Brodau	Gräßch
III. Mannschaften:				
1	Heros II	Süd III	Brodau	Klofe
1	West III	Sparta III	Eichenpart	Fette
I. Jugendmannschaften:				
1	Sparta I J.	H. F. L. I. J.	Gandau	Klapper
1	Eich I J.	Union I J.	Krieten	Tschy
1	Stern I J.	West I J.	Gräßchen	Schär
1	Sturm I J.	Brieg I J.	Brieg	Damm, M
II. Jugendmannschaften:				
1	Streifen I J.	Oblau I J.	Eichenpart	Hell Bries
10 ³⁰	West II J.	Riders I J.	Streifen	Krüpp
III. Jugendmannschaften:				
2 ³⁰	Sturm II J.	Sparta II J.	Gandau	Wittler
10 ³⁰	West III J.	Vortwärts I J.	Zantholzwiese	Raboty
Schülermannschaften:				
10 ³⁰	West I Sch.	Stern I Sch.	Gräßchen	Wiebe
10 ³⁰	Sparta I Sch.	Möbe I Sch.	Gandau	Demichy

Das Spiel Schmittsch I - Streifen I am 28. Januar hat nicht in Brodau, sondern in Schmittsch statt; ebenso Eichenpart gegen Riders II nicht 10³⁰ in Oblau, sondern 10³⁰ Gräßchen. Das Spiel Riders I - Möbe I übernahm Bogatzke (West) die unter Vereinsvorstandern bekanntgewordene Schiedsrichteramt ihre Schiedsrichter zu entsenden, da wichtige Ermittlungen nötig sind. (S. 2. Seite.)